

# akzente

Das Magazin der GIZ

---

## Agenda 2030 – Kompass auch in Krisenzeiten

### Weitere Themen:

Diplomatie neu denken in Montreal

Lehrer aus Leidenschaft in Afghanistan



# WIR HABEN UNSER MÜLLPROBLEM GELÖST.

PREMRUADEE CHARMPHONOD  
EHMALIGE BÜRGERMEISTERIN IN THAILAND

Die thailändische Stadt Phitsanulok besitzt mehrere Recyclingzentren und eine gut organisierte Mülldeponie. Das verdankt sie Charmpoonod, die als Bürgermeisterin dem Abfall den Kampf ansagte. Charmpoonods Projekt wurde zum Vorbild für das ganze Land. Die GIZ hat sie im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt.

Weitere „Gesichter und Geschichten“ finden Sie online auf  
[www.giz.de/geschichten](http://www.giz.de/geschichten).



Code mit Smartphone einscannen und Video ansehen

# KOMPASS FÜR ENTWICKLUNG

Warum es sich lohnt, auch in Krisenzeiten an der Agenda 2030 festzuhalten.

LIEBE LESERINNEN UND LESER, 1990 lebten rund 47 Prozent der Menschen in Entwicklungsländern in extremer Armut, also von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Heute sind es nach Angaben der Vereinten Nationen nur noch 14 Prozent. Die Zahl der Kinder, die vor ihrem sechsten Geburtstag sterben, ist im gleichen Zeitraum von 12,7 Millionen auf sechs Millionen gesunken. Der Einsatz erneuerbarer Energien hat sich während dieser Zeit mehr als verdreifacht. Positive Tendenzen, auch wenn sich nicht jedes Land gleich gut entwickelt hat.

VIELES DAVON geht auf die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen zurück. Die Generalversammlung hatte sie im September 2000 beschlossen – die Halbierung der Zahl der Menschen in extremer Armut und die Bekämpfung des Hungers gehörten dazu. Und doch ist der Blick auf den Zustand der Welt häufig eher skeptisch.

DER DEUTSCHE ÖKONOM Max Roser, der in Oxford lehrt, spricht von einer verzerrten Wahrnehmung und liefert gleich die Erklärung mit dazu: Menschen neigten dazu, das Negative überzubewerten. Wir interviewen Roser in unserer aktuellen Ausgabe. Er sammelt lange Datenreihen und kommt zu dem Schluss, dass es den meisten Menschen heute besser geht als früher. Die Zahl der bewaffneten Konflikte hat sich zwischen 2007 und 2014 allerdings fast verdreifacht – das darf und muss beunruhigen. Denn Konflikte

schaden nicht nur kurzfristig der Bevölkerung, sie wirken sich auch negativ auf die langfristige Entwicklung eines Landes aus.

GERADE DESHALB ist es wichtig, auch in Krisenzeiten stets einen Kompass zu haben. Das meint Dagmar Dehmer, Politikredakteurin beim Berliner Tagesspiegel, und verweist auf die Agenda 2030. Mit ihr befasst sich der Schwerpunktteil der vorliegenden Ausgabe. Im September 2015 haben sich darin 193 Unterzeichnerstaaten auf ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum verpflichtet, das den Wohlstand mehrt, ohne die Umwelt weiter zu zerstören. 17 Ziele – von der Förderung widerstandsfähiger Städte über die Gleichberechtigung von Frauen bis hin zur Stärkung staatlicher Institutionen – sollen die Lebensbedingungen auf der Erde in den kommenden 15 Jahren verbessern. Unsere Autorin kommt zu dem Schluss: Die Agenda 2030 ist in dieser von Unsicherheit geprägten Zeit mehr als nur Prosa.

DAS GILT GLEICHERMASSEN für die Arbeit der GIZ. Anhand von Reportagen über einen jungen Berufsschullehrer in Afghanistan, den Cashewanbau in Ghana und ein Versöhnungsprojekt in Kolumbien zeigen wir Ihnen, wie auch wir uns von den Agendazielen leiten lassen.



SABINE TONSCHIEDT,  
Leiterin Unternehmenskommunikation  
sabine.tonscheidt@giz.de

Sie können akzente unentgeltlich abonnieren. Dazu senden Sie bitte Ihre Postadresse per E-Mail an [akzente-vertrieb@giz.de](mailto:akzente-vertrieb@giz.de), Betreff: Abo.

## INFORMIERT

### 6 Meldungen

Starke Städte in der Ukraine, Umweltschutz mit dem Grünen Klimafonds, neue Projekte in Albanien und Lateinamerika

## EXPONIERT



### 10 Diplomatie neu denken

In der globalisierten Welt sucht die Diplomatie nach modernen Wegen: zum Beispiel beim Global Diplomacy Lab in Montreal.

- 3 Editorial
- 30 Fotografiert
- 48 Service: Veranstaltungen und Publikationen
- 51 Nachgehalten, Impressum, Vorschau



#### AKZENTE ALS APP

akzente können Sie auch jederzeit auf Ihrem Tablet lesen. Mehr Infos zur App sowie aktuelle und frühere Beiträge aus akzente finden Sie auf unserer Website: [akzente.giz.de](http://akzente.giz.de).

## AKZENTUIERT



### 16 Agenda 2030: Kompass auch in Krisenzeiten

Die nachhaltigen Entwicklungsziele sollen allen Menschen ein Leben in Würde ermöglichen, ohne den Planeten zu überlasten.

### 25 „Wir überzeichnen das Negative“

Interview mit Oxford-Ökonom Max Roser über sich bessernde Lebensverhältnisse

### 26 Infografik: Einiges erreicht – vieles bleibt zu tun

Wo die Welt Fortschritte gemacht hat und wo nicht.

### 29 „Schluss mit der Klage!“

Die Tunesierin Amel Karboul fordert dazu auf, bei aller Kritik auch die Fortschritte in ihrem Land anzuerkennen.

## ERKLÄRT

### 32 Partner für Unternehmen

Was die Agenda 2030 mit den Zielen der Wirtschaft zu tun hat, erklärt Susanne Wolfgarten. Sie ist bei der GIZ zuständig für die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Stiftungen.

## ENGAGIERT



### 34 Lehrer aus Leidenschaft

Eine Bildungsreform in Afghanistan fördert Berufsschulen und sorgt für gut ausgebildete Lehrer wie Haroon Halimi.

### 40 Der Kern der Lösung

Anbau und Weiterverarbeitung von Cashewnüssen haben Bauern in Ghana höhere Erträge und dem Land neue Jobs gebracht.

### 44 Neustart im eigenen Land

Unterstützung für Menschen, die durch Gewalt vertrieben wurden, bleibt eine der dringendsten Aufgaben in Kolumbien.

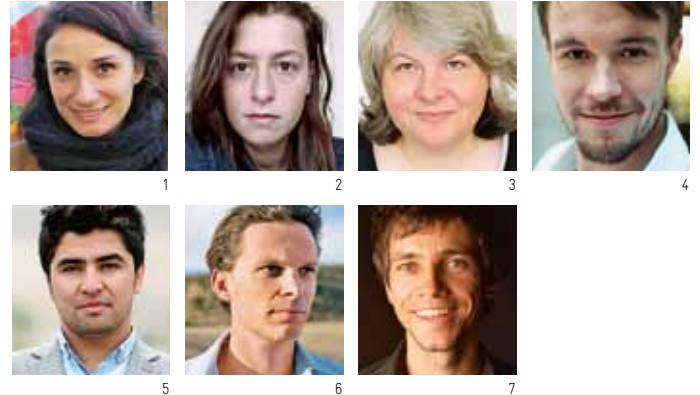
## VORGESTELLT



### 50 Natalija el Hage

Die Landesdirektorin in Sambia nimmt es locker, dass unerwartete Situationen zu ihrem Job gehören.

## AUTOREN UND FOTOGRAFEN



**MANUELA IMRE (1)** sprach im kanadischen Montreal mit den Teilnehmern des Global Diplomacy Lab, einer Initiative für die Diplomatie der Zukunft. Fotografin **ADRIENNE SURPRENANT (2)** begleitete sie dabei. **DAGMAR DEHMER (3)** ist Redakteurin im Politikressort des Berliner Tagesspiegels. In ihrem Essay wägt sie ab, was die Agenda 2030 leisten kann und wo ihre Grenzen liegen. Autor **MARIAN BREHMER (4)** und Fotograf **MUSTAFA NAJAFIZADA (5)** porträtierten enthusiastische Lehrer und eine motivierte Jugend in Afghanistan. **PHILIPP HEDEMANN (6)** schildert die eindrucksvollen Wirkungen, die die Cashewnuss auf das Leben vieler Bauern in Ghana hat. **THOMAS WAGNER (7)** traf in Kolumbien, das durch einen jahrzehntelangen Konflikt gezeichnet ist, auf Vertriebene, die sich eine neue Existenz aufbauen.

## giz AUF EINEN BLICK

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH bietet nachhaltige und wirksame Lösungen für politische, wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse. Das Bundesunternehmen hat über 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ist in mehr als 130 Ländern aktiv.

[www.giz.de](http://www.giz.de)

## IN ZAHLEN

30%

aller Frauen weltweit haben in einer Beziehung schon körperliche oder sexuelle Gewalt erlebt. Damit gehören diese Formen der Gewalt zu den besonders weit verbreiteten Menschenrechtsverletzungen. Neben den persönlichen Folgen ziehen sie Kosten für die Gesundheitssysteme nach sich und verursachen wirtschaftliche Verluste, etwa weil Opfer eine Zeit lang nicht arbeiten können.

80

Billionen sogenannte Passagierkilometer wird der weltweite Personenverkehr im Jahr 2030 voraussichtlich betragen. Das sind rund 50 Prozent mehr als heute. Weil der Transport schon jetzt für mehr als ein Fünftel aller Treibhausgase verantwortlich ist, sind nachhaltige Lösungen im Bereich Mobilität besonders wichtig.

42

Grundschüler kommen in Subsahara-Afrika durchschnittlich auf einen Lehrer. Im Vergleich dazu sind es in Europa und Zentralasien nur 15. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist eines der Merkmale, an denen die Qualität von Schule und Bildung gemessen wird.



## Autoteile aus Naturfasern

**NACHHALTIGER ANBAU** Schon Henry Ford baute eine Autokarosserie aus Hanf. Sein „Hemp Car“ (Hanfauto) setzte sich aber nicht durch. Die BMW Group hat einen ähnlichen Naturwerkstoff nun zur Serienreife gebracht. Im Elektroauto BMW i3 wurden erstmals Fasern der Pflanze Kenaf sichtbar verbaut: an den Innenverkleidungen aller Türen und am Armaturenbrett. Sie sind nur mit einer dünnen Kunststoffolie überzogen. Kenaf, ein Malvengewächs, wird traditionell in Bangladesch angebaut. Aus der Faser werden dort Seile, Teppiche, Säcke sowie Polster- und Isoliermatten hergestellt. Für die Autoindustrie ist Kenaf interessant, weil es leichter als Kunststoff und besonders sicher ist: Wenn Teile aus Kenaf brechen, entstehen keine scharfen Kanten. BMW verwendet Naturfasern wegen dieser Eigenschaften auch in anderen Autos, dort sind sie jedoch mit Leder oder Kunststoff überzogen. Nur die sehr feinen und sauberen Kenaffasern lassen sich auch an sichtbaren Stellen verwenden – wie im i3.

Um den nachhaltigen Anbau von Kenaf zu sichern, haben die BMW Group und ihr Zulieferer Dräxlmaier gemeinsam mit GIZ International Services ein Projekt in Bangladesch gestartet. Seit 2015 hat die GIZ in dem Land knapp 1.000 Kleinbauern geschult. Ziel der Trainings ist es, dass die Bauern größere Mengen an hochwertigem Kenaf produzieren und so mehr Einkommen haben. Der richtige Umgang mit dem Saatgut, die Schädlingsbekämpfung sowie die Trocknung und Lagerung der Fasern standen ebenso auf dem Lehrplan wie Buchführung und Arbeitssicherheit. Alle Beteiligten des gesamten Produktionsprozesses nahmen an Workshops zum Thema Nachhaltigkeit und Rückverfolgbarkeit teil. Das ganze Programm orientiert sich an Standards der internationalen Umweltschutzorganisation Rainforest Alliance. Auch für die BMW Group und Dräxlmaier ist das Projekt ein Erfolg: Dank Kenaf ist der BMW i3 nicht nur von der Antriebsart her, sondern auch im Hinblick auf die verwendeten Materialien ein Leuchtturm der Nachhaltigkeit.

[www.bmwgroup.com/kenafprojekt](http://www.bmwgroup.com/kenafprojekt)

Ansprechpartnerin bei der GIZ: Anja Meinecke, [anja.meinecke@giz.de](mailto:anja.meinecke@giz.de)

---

GERADE FÜR UNS EUROPÄER IST AFRIKA ALS NACHBARKONTINENT VON ALLERGRÖSSTER BEDEUTUNG. DIE ENTWICKLUNG VON AFRIKANISCHEN LÄNDERN IST IN UNSER ALLER INTERESSE.

Bundeskanzlerin ANGELA MERKEL bei einer Pressekonferenz in Berlin im November 2016

---

## Fonds fürs Klima



**WELTWEITES ENGAGEMENT** Die GIZ hat sich für den Grünen Klimafonds akkreditiert. Das bedeutet, dass sie sich jetzt um Fördermittel aus dem Fonds bewerben kann, und zwar für Projekte mit einem Umfang von bis zu 250 Millionen US-Dollar. „Die Akkreditierung der GIZ ist Ausdruck der Anerkennung unserer langjährigen, weltweiten Erfahrung im Klimaschutz“, so Vorstandssprecherin Tanja Gönner. Der Grüne Klimafonds war auf der UN-Klimakonferenz 2010 im mexikanischen Cancún von 194 Staaten gegründet worden. Er stellt Geld für

Klimaprojekte in Entwicklungsländern zur Verfügung. Es geht vor allem darum, Emissionen zu mindern und Menschen in betroffenen Ländern bei der Anpassung an die Folgen des Klimawandels zu unterstützen. Die Bundesregierung gehört zu den größten Gebern des Fonds und ist in seinem Direktorium vertreten. Die GIZ wird nun Vorschläge für geeignete Projekte beispielsweise in Asien, Lateinamerika und Afrika machen.

[www.greenclimate.fund](http://www.greenclimate.fund)  
[www.giz.de/klima](http://www.giz.de/klima)

## DREI FRAGEN AN



TARIK AZIZI

Geschäftsführer des Unternehmens Solaire Marocain in Marokko, das Teile für Solaranlagen verkauft und deren Nutzer berät. Das Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) unterstützt ihn.

**Sie haben mehr als sieben Jahre in Deutschland gelebt. Wann haben Sie sich zur Rückkehr entschlossen?**

Ich wusste schon während meines Masterstudiums in Wismar, dass ich nach Marokko zurückwill. Deshalb habe ich bereits während des Studiums Kontakte zu marokkanischen Firmen geknüpft. So habe ich mir ein Netzwerk aufgebaut.

**Was sind Ihre größten beruflichen Herausforderungen?**

Mein Unternehmen ist in der Entwicklungs- und Wachstumsphase. Bei marokkanischen Kunden ist in Sachen erneuerbare Energie noch viel Überzeugungsarbeit nötig. Ich vertreibe deutsche Produkte und versuche, mit den Argumenten Qualität und Nachhaltigkeit zu überzeugen.

**Welche Rolle spielt CIM für Sie?**

Menschen wie ich, die zwei Länder gut kennen, können eine wichtige Brückenfunktion einnehmen. Wenn deutsche Unternehmer nach Marokko kommen, kontaktiert das CIM mich oft, damit ich mein Wissen mit den Geschäftsleuten teile. Ich erhalte im Gegenzug Unterstützung bei einer Weiterbildung in Solartechnik und bei Reisen mit marokkanischen Unternehmern zu Fachmessen in Deutschland.

# Jobs für Flüchtlinge

**CASH FOR WORK** Viele Kriegsflüchtlinge aus Syrien haben in den Nachbarländern Schutz gefunden. Dort sehen sie jedoch oft keine Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Rund 58.000 befristete Jobs („cash for work“) hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2016 für sie geschaffen. Die GIZ hat in Jordanien, im Libanon und in der Türkei 39.000 dieser Arbeitsgelegen-

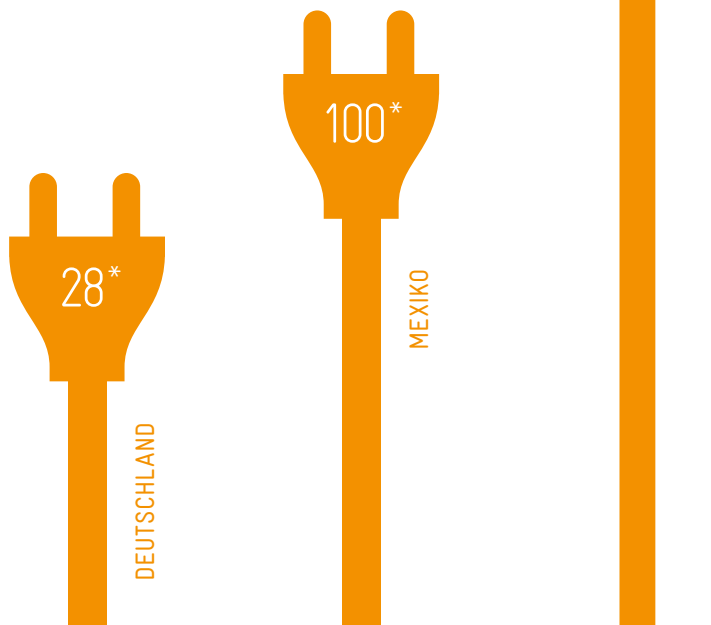
heiten im Auftrag des BMZ organisiert. Die Flüchtlinge arbeiten etwa als Lehrer, Bauarbeiter und Straßenreiner. Sie renovieren Schulen, bauen Straßen oder sortieren den Müll der Flüchtlingslager. Dafür erhalten sie einen Tageslohn von 20 bis 30 Euro. Etwa 194.000 Familienangehörige haben so mehr Geld zur Verfügung. Auch die lokale Bevölkerung profitiert, damit Spannungen vermieden werden.



## Zeit ist Geld

**IM VERGLEICH** Fast jedes Unternehmen braucht Strom. In einer Umfrage der Weltbank nannten Geschäftsinhaber aus 139 Ländern eine schlechte Stromversorgung sogar als drittgrößte Hürde für wirtschaftlichen Erfolg. Wie lange Unternehmer in verschiedenen Ländern auf einen neuen Stromanschluss warten müssen, zeigen die drei Beispiele.

\*Zahl der Tage bis zum neuen Stromanschluss für ein Lagerhaus



## Gut vernetzt

**NEUE STRASSE** Die Umgebung der Stadt Gamba an der Küste Gabuns bietet eine einzigartige Naturvielfalt, die durch einen Nationalpark geschützt wird. Doch für die rund 13.000 Einwohner bedeutete die Lage auch, dass sie vom Straßennetz des westafrikanischen Landes abgeschnitten waren. Güter konnten nur teuer per Flugzeug oder langwierig mit dem Schiff von und nach Gamba transportiert werden. Das trieb die Verkaufspreise für Fisch und in der Region angebaute Lebensmittel in die Höhe. Nun hat Gamba eine moderne Straße, finanziert von der Regierung des Landes und dem örtlichen Tochterunternehmen des Erdölkonzerns Shell. In ihrem Auftrag hat GIZ International Services die Planung übernommen und die lokalen Baufirmen während der gesamten Bauphase unter anderem bei Logistik, Arbeitssicherheit und Finanzmanagement beraten. Durch die Straße sind die Transportkosten für Waren um bis zu 50 Prozent gesunken und die Preise im Durchschnitt um fast 20 Prozent gefallen. Die Straße respektiert die Grenzen des Nationalparks und den Naturschutz. Zudem haben viele Anrainer als Ausgleich für aufgegebene Häuser neue Häuser mit Solaranlagen erhalten.

Quelle: Doing Business 2017, Weltbank



# Für eine Verwaltung mit Bürgernähe

**STARKE STÄDTE** Die meisten Menschen in der Ukraine leben in kleineren Städten oder auf dem Land. Doch viele politische Beschlüsse, die sie betreffen, werden in der Hauptstadt Kiew getroffen. Derzeit arbeitet die Ukraine daran, Entscheidungen und Angebote für Bürger zu dezentralisieren.

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gestalten die GIZ und die schwedische Entwicklungsagentur Sida Projekte zur regionalen Selbstverwaltung. So verwirklichen sie in den Regionen Czernowitz und Pottawa die besten Ideen eines Wettbewerbs für bessere Dienstleistungen. Landesweit werden Verwaltungsangestellte darin geschult, bürgerfreundlicher zu arbeiten. Zudem sollen Einwohner beispielsweise Anträge künftig online einreichen können. Das Projekt wird hauptsächlich von der EU finanziert; Polen, Dänemark und Schweden sind ebenfalls beteiligt.

## UKRAINE-WIKI

LANDESSPRACHE UKRAINISCH / HAUPTSTADT KIEW / REGIERUNGSFORM PARLAMEN-  
TARISCH-PRÄSIDIALE REPUBLIK / STAATSOBERHAUPT PRÄSIDENT PETRO  
POROSCHENKO / REGIERUNGSCHEF  
MINISTERPRÄSIDENT WOLODYMYR  
HROISMAN / FLÄCHE 603.700 KM<sup>2</sup> /  
EINWOHNERZAHL 45,6 MILLIONEN /  
BEVÖLKERUNGSDICHTE 77 EINWOHNER  
PRO KM<sup>2</sup> [1] / BRUTTOINLANDSPRODUKT  
90,6 MILLIARDEN USD [2] /  
WÄHRUNG HRYWNJA

Quellen: [1] UN Data 2016 [2] Weltbank 2015

## NEUE PROJEKTE



### Junge Fachkräfte

**DEUTSCHLAND/MAROKKO** In Deutschland fehlen Auszubildende in Hotels und Gaststätten, in Marokko finden viele junge Menschen keine Arbeit. Im Auftrag der marokkanischen Arbeitsagentur und der Weltbank begleitet die GIZ 100 Jugendliche auf dem Weg in eine Hotelausbildung in Deutschland. Sie wählt die Bewerber aus und findet Betriebe sowie Mentoren. Außerdem berät sie die marokkanische Arbeitsagentur zu legalen Wegen der Migration und zu weiteren Berufen mit Fachkräftemangel. So kann die Agentur ihre Informationsangebote verbessern.



### Neue Anlaufstelle

**ALBANIEN** Das Deutsche Informationszentrum für Migration, Arbeit und Karriere in der albanischen Hauptstadt Tirana schließt eine Informationslücke. Die Mitarbeiter beraten zu Arbeitsmöglichkeiten in Albanien und zu den Bedingungen für eine legale Migration nach Deutschland. Sie organisieren Jobmessen und Bewerbungstrainings, zudem schulen sie das Personal der albanischen Arbeitsagentur. Ähnliche Zentren sind im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bereits in Kosovo und in Serbien entstanden.



### Saubere Städte

**LATEINAMERIKA** Viele Städte in Lateinamerika leiden unter hoher Luftverschmutzung und verstopften Straßen. Die Europäische Union hat GIZ International Services nun damit beauftragt, einen Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Städten der Region zu organisieren. Auch die Erkenntnisse aus europäischen Stadtentwicklungsprogrammen werden genutzt. Das Projekt, das bis Ende 2019 laufen wird, arbeitet von Brasilien aus. Die wichtigsten Themen sind der Einsatz erneuerbarer Energien, Verkehrsplanung und eine nachhaltige Stadtentwicklung.



# Diplomatie neu denken

---

In Montreal kamen kreative Köpfe und Führungspersönlichkeiten aus aller Welt zusammen. Ihr Ziel: die Zukunft der globalen Kommunikation mitzugestalten.

TEXT MANUELA IMRE FOTOS ADRIENNE SURPRENANT

**P**aula Suárez-Buitrón schaut etwas besorgt. „Das wird sicher sehr emotional.“ Schließlich zieht sie die überdimensionale Virtual-Reality-Brille doch über den Kopf, rückt sie zu recht und atmet tief durch. Der interaktive Film, der nun knapp vier Minuten lang vor ihren Augen flimmert, beschreibt die Situation von Menschen in Flüchtlingslagern auf der ganzen Welt, dreidimensional, zum Greifen nah. Ab und zu bewegt die 40-jährige Volkswirtin die Hände, schüttelt den Kopf oder nickt – und lächelt, als sie die Brille abnimmt. „Sehr eindringlich“, sagt die gebürtige Ecuadorianerin, die heute in Washington lebt.

Genau solche Erfahrungen mit neuen Technologien hat sich Suárez-Buitrón erhofft vom fünften Global Diplomacy Lab, das im November 2016 im kanadischen Montreal stattfand. Das Lab ist eine Plattform, die regelmäßig an verschiedenen Orten Diplomaten, Politiker, Vertreter von Nichtregierungsorganisationen, Unternehmer und Kreative zusammenbringt. Gemeinsam denken sie über eine neue Art der Diplomatie nach. An der 2014 gestarteten Initiative des Auswärtigen Amtes beteiligen sich auch die BMW Stiftung Herbert Quandt, die Robert Bosch Stiftung, die Stiftung Mercator sowie die GIZ.

### Von Afghanistan bis Uganda: internationale Teilnehmer

Das Thema von Montreal lautet „Entschlüsselung globaler Diplomatie: Mächtigegleichgewicht durch Informationstechnik“. Suárez-Buitrón interessiert sich dafür gleich in mehrfacher Hinsicht: „Ich suche nach Wegen, mit moderner Technologie Probleme und Krisen anzugehen – oder sie greifbarer zu machen.“ Fragen, die sie sich stellt, lauten etwa: „Kann Technologie uns helfen, die Welt besser zu verstehen? Und wo liegen die Grenzen?“

Es ist Tag zwei des Treffens, um Suárez-Buitrón herum brummt es wie in einem Bienenstock. Die 35 Teilnehmer aus fast genauso vielen Ländern weltweit – von Afghanistan bis Uganda – stehen in kleinen Gruppen beieinander. Sie befinden sich im Foyer der Société des Arts Technologiques – einer Organisation, die sich der Entwicklung von neuen Technologien wie virtueller Realität verschrieben hat. Der hohe Raum aus grauem Beton wird durch bunte Lichtinstallationen und mächtige Fenster in ein warmes Licht getaucht. Aus den Lautsprechern tönt dezente Lounge-Musik.

### Prominente Experten und lebhaft Diskussionen

Heute geht es unter anderem um „Digitale Diplomatie als neues Werkzeug“ und „Scheidewege der digitalen Ökonomie“. Suárez-Buitrón blickt in die Runde: „Expertin bin ich in keinem dieser Bereiche.“ Die Volkswirtin bringt dafür aber andere Kompetenzen mit: Bis 2009 war sie Unterstaatssekretärin des Wirtschaftsministers von Ecuador, den sie in Finanz-, Umwelt- und Energiefragen unterstützte. Heute arbeitet sie als Programmdirektorin im Büro des Weltbankpräsidenten. Ihr Team entwickelt Strategien, um die Ziele der Weltbank schnell und effektiv umzusetzen. Auch in Frankreich und Deutschland hat die Mutter zweier Töchter schon gelebt.

Suárez-Buitrón ist als Mitglied im Netzwerk der Global Leadership Academy der GIZ nach Montreal gekommen. Die vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanzierte Plattform bringt Führungspersönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. Sie tauschen sich über innovative Arbeitsweisen und ihre Erfahrungen als Entscheidungsträger aus. „Von dem daraus entstandenen Netzwerk zehre ich immer wieder“, sagt Suárez-Buitrón. Zum Beispiel, wenn sie bei ihrer Arbeit tief in »

„  
Ich suche nach  
Wegen, mit  
moderner Technologie  
Probleme  
und Krisen  
anzugehen.“



**Links:** Offene Atmosphäre: Teilnehmer wie Organisatoren bringen sich in die Diskussion ein.

**Rechts:** Intensive Gespräche: Paula Suárez-Buitrón stellt kritische Nachfragen (oben). Zwei Teilnehmerinnen bereiten einen Workshop vor (unten).

AUF EINEN BLICK

## LABOR FÜR ZUKUNFTSIDEEN



Diplomatie ist eigentlich Sache von Regierungen. Doch in der globalisierten Welt muss sie viele verschiedene internationale Organisationen, Gruppen und Interessen berücksichtigen. Neue Möglichkeiten der Kommunikation wie digitale Technologien können dabei nützlich sein. Vor diesem Hintergrund bringt das Global Diplomacy Lab seit 2014 zweimal jährlich Führungspersönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen zusammen, um neue Formen der Diplomatie auszuprobieren. Das Auswärtige Amt, Initiator des Labs, arbeitet dabei zusammen mit der BWM Stiftung Herbert Quandt, der Robert Bosch Stiftung, der Stiftung Mercator sowie der GIZ.

einem Thema steckt und einen frischen Blick von außen braucht, um den entscheidenden Schritt voranzukommen.

### Die Rolle sozialer Medien in Zeiten des Wahlkampfes

In Montreal trifft sie auf eine ähnlich vielseitige Gruppe von Experten und freut sich auf die Erweiterung ihres Netzwerks. Eine Viertelstunde später bekommt sie bei einer Podiumsdiskussion gleich die erste Gelegenheit dazu. An die Fachleute aus Politik, Diplomatie und Technologie auf der Bühne hat sie viele Fragen. Wie kann man den Missbrauch von sozialen Medien wie Twitter in Wahlkämpfen verhindern? Wie stellt man sicher, dass jeder die gleichen Zugriffsmöglichkeiten auf das Internet hat? Eine lebhaft Diskussion beginnt.

„Zugang zum Internet als Menschenrecht wird schon lange von den Vereinten Nationen und Ländern wie den USA gefordert“, sagt eine Teilnehmerin. Daniel Domscheit-Berg, ehemaliger Sprecher der Enthüllungsplattform WikiLeaks, stimmt zu. „Die Frage ist aber, wie eine Infrastruktur angelegt werden kann, die jedem diesen kostenlosen Zugang ermöglicht. Viele Länder und Regierungen wollen die Regulierung nicht aus der

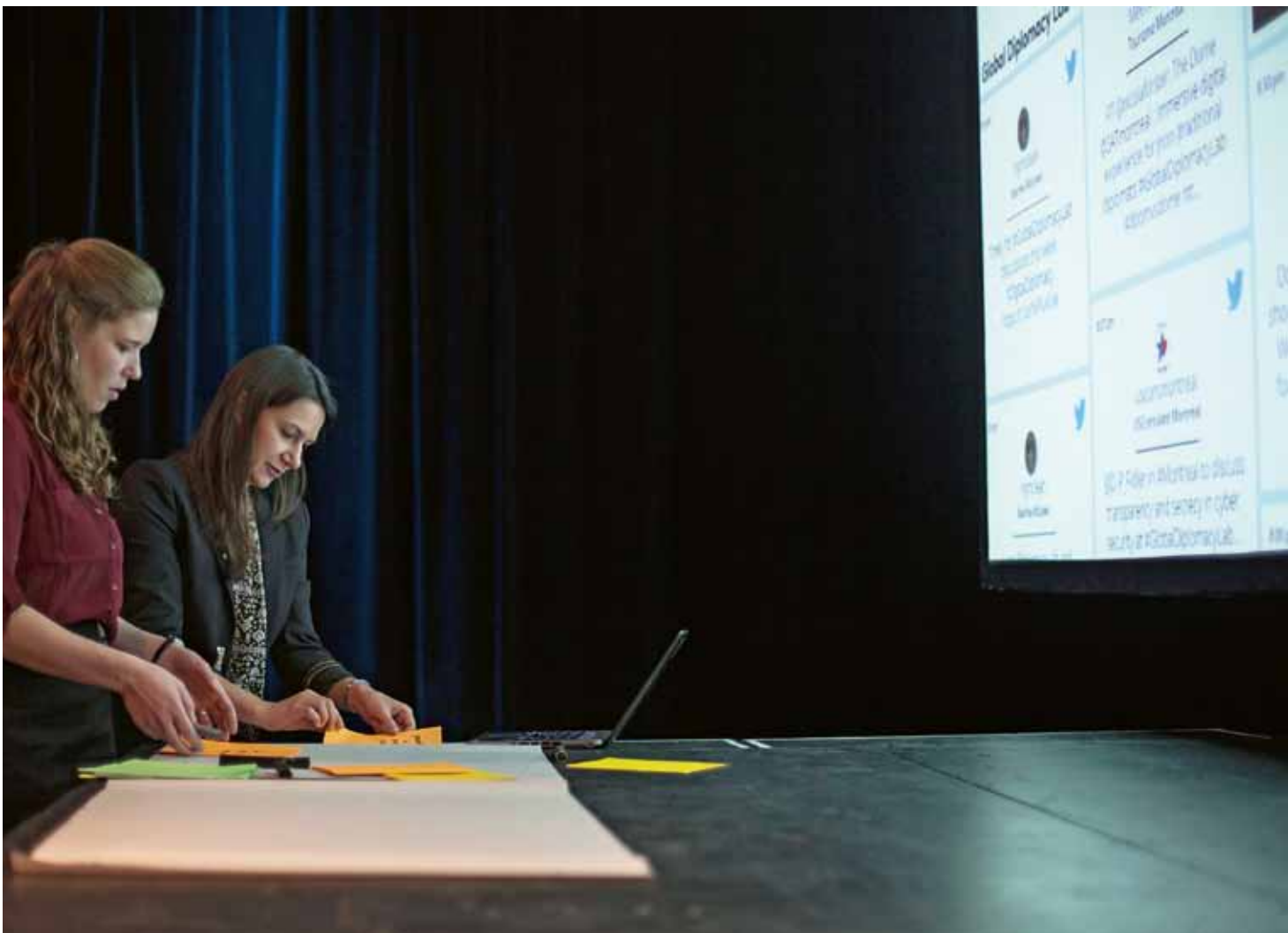
Hand geben.“ Domscheit-Berg, Informatiker und Aktivist für Informationsfreiheit und Transparenz, ist einer der Redner der Konferenz in Kanada.

Die Auswahl ist wohlbedacht. Senta Höfer vom Auswärtigen Amt, die die Konferenz mitorganisiert hat, möchte mit dem Treffen vor allem eines erreichen: dass die Teilnehmer „querdenken“. Damit das gelingt, so Höfer, dürften aber „nicht nur Entscheidungsträger“ am Tisch sitzen. „Man muss kreative Köpfe aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammenbringen.“

Dazu trägt auch die Global Leadership Academy der GIZ bei, der jüngste von fünf Partnern des Global Diplomacy Labs. Die Zusammenarbeit ist ein Gewinn für beide Seiten, erklärt Wiebke Koenig, Leiterin der Akademie. „Wir bringen unsere Netzwerke ein und bekommen im Gegenzug frische Impulse. Und wir probieren gemeinsam unterschiedliche Formate aus.“

### Eintauchen in neue Technologien

So wie am dritten Tag im „Situation Room“: Gesucht wird eine Strategie, um eine digitale diplomatische Botschaft aufzubauen. An runden Tischen wird konzipiert, beraten und





Zusätzlich in der akzente-App und auf der Website: Video-Eindrücke vom Global Diplomacy Lab.  
[akzente.giz.de](http://akzente.giz.de)

---

**Oben:** Auf Augenhöhe: der Internet-Aktivist Daniel Domscheit-Berg (Mitte hinten) im Gespräch mit Teilnehmern des Global Diplomacy Labs

**Unten:** Im Labor: Der gewölbte Raum „Satosphäre“ ermöglicht mit einer Rundumprojektion das völlige Eintauchen in Filme und Spiele.



Aufmerksamer Zuhörer: János Kóka war Minister in Ungarn und ist heute Unternehmer. Was sich nicht verändert hat, ist sein Interesse an guten Lösungen.



ausgefeilt. Und das Wichtigste: Das Ergebnis verschwindet nicht in der Schublade, sondern geht als fertiges Konzept an das kanadische Außenministerium.

„Digitale Pause“ zwischen zwei Veranstaltungen: Paula Suárez-Buitrón liegt auf einem grauen Sitzkissen und verfolgt gebannt einen futuristischen Kurzfilm. Sie befindet sich in der „Satosphère“, einem Raum mit einer meterhohen, gewölbten 360-Grad-Filmleinwand. Die Leinwand zieht die Betrachter geradezu in die Bilder hinein und ermöglicht so das Eintauchen in Filme oder Spiele.

### Neue Möglichkeiten für künstliche Intelligenz

„Man fühlt sich, als wäre man mitten im Geschehen. Diese Technik könnte auch zur Kommunikation mit Krisengebieten genutzt werden“, sagt Suárez-Buitrón zu ihrem Nachbarn János Kóka. Der gibt zu bedenken: „Nur weil eine Technologie in der Unterhaltungsindustrie funktioniert, heißt das noch nicht, dass sie genau so auch im politischen Bereich eingesetzt werden kann.“ Zwischen den beiden entspinnt sich eine Diskussion über mögliche Einsätze der neuen Technologie in ihren jeweiligen Arbeitsfeldern.

Der frühere ungarische Wirtschafts- und Transportminister Kóka ist seit 2011 Präsident und Geschäftsführer der Cellum

||  
Man fühlt sich, als wäre man mitten im Geschehen. Diese Technik könnte auch zur Kommunikation mit Krisengebieten genutzt werden.

||

Global Corporation, einer internationalen Gruppe von Technologieunternehmen. „Tech-Unternehmen müssen verstehen, dass man mit den Errungenschaften von künstlicher Intelligenz und Robotern auch komplett anders strukturierte Ebenen wie die Diplomatie bereichern kann“, so der 44 Jahre alte Unternehmer. „Die Satosphère ist nur ein Beispiel. Wir müssen diese Werkzeuge anwenden.“

### Eine App gegen den Wassermangel in Indien

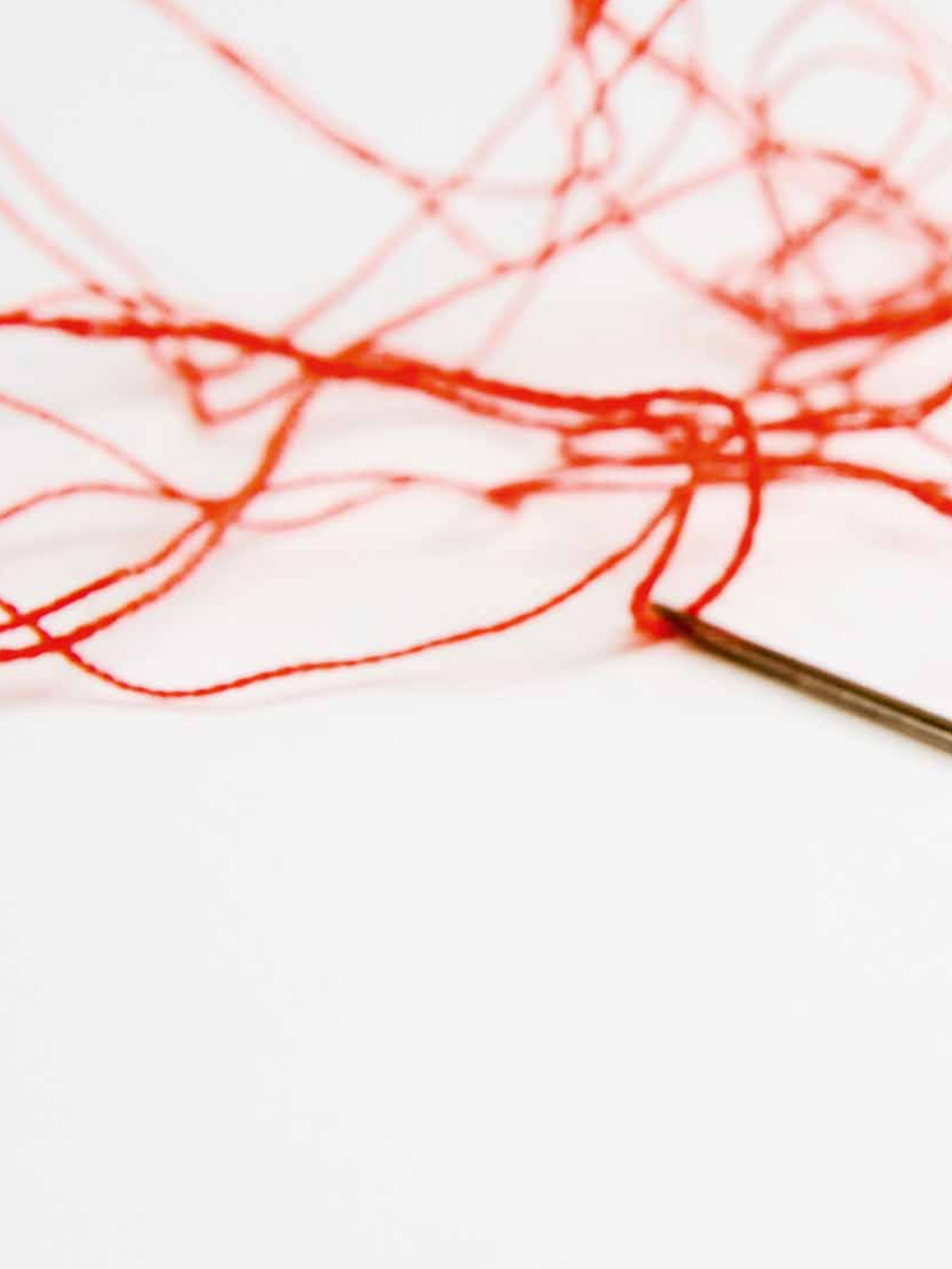
Kóka ist noch immer beeindruckt von der Idee, die eine indische Teilnehmerin in Montreal präsentiert hat: eine Wasser-Marktplatz-App, um das große Problem der Dürre in Indien zu bekämpfen. „Wenn man die Zulieferer direkt mit den Verbrauchern verbindet, könnte man auf viele Mittelsmänner verzichten“, so Kóka. „Sie verzögern oft durch Korruption die Abläufe. Der Trinkwasserpreis könnte um 90 Prozent sinken.“

Tag vier: Noch vor dem Frühstück hat Paula Suárez-Buitrón ihrem Kollegen bei der Weltbank in Washington eine lange Liste mit Projektideen geschickt.

---

› ANSPRECHPARTNERIN

Wiebke Koenig > [wiebke.koenig@giz.de](mailto:wiebke.koenig@giz.de)





A red scribble is visible in the top left corner, and a pen nib is visible in the bottom left corner, both partially overlapping the white text box.

## AGENDA 2030

### THEMEN DIESES SCHWERPUNKTS

**KOMPASS AUCH IN KRISENZEITEN:** Die nachhaltigen Entwicklungsziele sollen – trotz Krisen – allen Menschen ein Leben in Würde ermöglichen, und zwar ohne den Planeten zu überlasten.

**IM ÜBERBLICK:** Projektbeispiele aus der Arbeit der GIZ

**„WIR ÜBERZEICHNEN DAS NEGATIVE“:** Interview mit Oxford-Ökonom Max Roser über sich bessernde Lebensverhältnisse

**INFOGRAFIK:** Einiges erreicht – vieles bleibt zu tun

**„SCHLUSS MIT DER KLAGE!“:** Ein Gastbeitrag der Tunesierin Amel Karboul



# Kompass auch in Krisenzeiten

Die Agenda 2030 soll Menschen weltweit ein Leben in Würde, Freiheit und intakter Umwelt ermöglichen. Dieser „Weltzukunftsvertrag“ verlangt allen Staaten gemeinsam Verantwortung für unseren Planeten ab, jedem nach seinen Möglichkeiten. Doch taugt die Agenda auch in schwierigen Zeiten?

TEXT DAGMAR DEHMER

**E**igentlich ist Marcell Shewaro Zahnärztin. Doch in ihrer Heimatstadt Aleppo hat die Oppositionsaktivistin sieben Schulen gegründet. Es sind „Untergrundschulen“ in den von Rebellen gehaltenen Vierteln der Stadt, von der Regierung verboten. Die offiziellen Schulen sind zerbombt, die Lehrer auf und davon. Die Untergrundschulen, „Kesh Malek“ (Schachmatt) genannt, unterrichten im Schutz von Kellern rund 3.000 Kinder. Für die Schüler ist es ein Stück Normalität mitten im Irrsinn des Krieges. Denn selbst wenn Menschen in Todesgefahr sind, muss ihr Leben irgendwie weitergehen. Dabei half Marcell Shewaro, 2011 hat sie damit begonnen. Sie arbeitet für ein besseres, demokratischeres Syrien. Zwei Mal ist sie dafür schon verhaftet worden, einmal von der Regierung, das zweite Mal von Islamisten. 2014 floh sie in die Türkei, doch ihre Organisation arbeitete weiter. Im September 2016 mussten die Kellerschu-

len dann doch bis auf weiteres schließen. Der Mitgründer der Organisation, Basel Aljunaidy, schrieb dem Middle East Institute: „Die russischen Luftangriffe machen unsere Arbeit in Aleppo unmöglich. Sie zielen auf Zivilisten und töten unsere Hoffnung.“

Dennoch sind die Geschichte von Marcell Shewaro und Basel Aljunaidy, ihr Mut und ihre Entschlossenheit ein Beispiel dafür, dass es sich lohnt, auch in Krisenzeiten an den 17 globalen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals) festzuhalten. Hochwertige Bildung steht in dem Zielkatalog an vierter Stelle, direkt nach dem Kampf gegen Armut, Hunger und für eine bessere Gesundheitsversorgung. Die Arbeit der syrischen Untergrundaktivisten zeigt, dass die Ziele auch in schlechten Zeiten nicht obsolet werden – im Gegenteil. Gerade dann ist es für die Menschen wichtig, an ihnen festzuhalten, damit sich ihre Lebenssituation nicht noch weiter verschlechtert. Es handelt sich also nicht bloß um „Schönwetterziele“, um die sich die 193 Unterzeichnerländer dann kümmern können, wenn gerade nichts anderes los ist. Sondern sie sind ein Kompass auch in Krisen, etwas pathetisch gesprochen: ein Bauplan für eine bessere Welt. »

Das Ziel vor Augen, die Karte im Gepäck, den Kompass in der Hand – so findet man sich auch in unwägbareren Gelände zurecht.



Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat die Nachhaltigkeitsziele im September 2015 beschlossen. Die Agenda 2030 ist auf 15 Jahre angelegt und folgt den Millenniumszielen aus dem Jahr 2000, die bis 2015 galten. Sie waren der erste weltweite Konsens, gemeinsam an den Themen Frieden und Sicherheit, Armutsbekämpfung, Bildung, Gleichberechtigung, Umweltschutz sowie Demokratie und gute Regierungsführung zu arbeiten. Der neue Zielkatalog ist noch stärker ausbalanciert: Zum Beispiel bekennt sich Saudi-Arabien zusammen mit allen anderen Unterzeichnern zur Gleichberechtigung der Frauen. Deutschland stimmt wie alle anderen Staaten einer geordneten Migrationspolitik zu. China akzeptiert, dass die Überfischung der Ozeane beendet werden muss. Und Simbabwe, wo Robert Mugabe seit 1987 regiert, stimmt dem Ziel einer demokratischen Staatsform zu. Allerdings entscheidet jedes Land selbst, auf welchem Weg es die Ziele erreicht, die für alle gleichermaßen gelten.

Kritiker wenden ein, dass bei 17 Zielen und 169 Unterzielen kein einziges Ziel mehr klar erkennbar sei. Die Überwindung der Armut, argumentieren sie, rücke in den Hintergrund. Doch das stimmt nicht: Sie ist immer noch Ziel Nummer eins. Armut zu überwinden, ohne das Überleben auf der Erde zu riskieren, bleibt das wichtigste Anliegen. Doch größerer Wohlstand soll nicht mehr durch zerstörerisches Wirtschaftswachstum erreicht werden. Denn an den Küsten, auf den pazifischen Inseln und in den Savannen Afrikas machen sich die Folgen des ungebremsten Wachstums in Gestalt des Klimawandels bereits deutlich bemerkbar.

## Die Armut ist gesunken – oft auf Kosten der Umwelt

Zwar ist bei der Armutsbekämpfung in den vergangenen 15 Jahren schon viel erreicht worden – aber oft geschah das auf Kosten der Umwelt. Aus einer Statistik der Weltbank geht hervor, dass 1981 noch mehr als 1,9 Milliarden Menschen unter der Armutsgrenze lebten. Heute ist es nur noch knapp eine Milliarde. Fortschritte sind vor allem in Ostasien festzustellen, wo es zuletzt ein rasantes Wirtschaftswachstum gab. Doch auch in Lateinamerika,

„Wir können und müssen die erste Generation sein, die extreme Armut beendet.“

JIM YONG KIM, Präsident der Weltbank

Nordafrika und dem Mittleren Osten leben heute deutlich weniger arme Menschen als früher. Und die Prognosen der Weltbank sehen für die Zukunft einen weiteren Rückgang vor. Demnach käme die internationale Gemeinschaft dem Ziel nahe, die extreme Armut weltweit bis zum Jahr 2030 zu beenden.

Durch die Versöhnung von Ökologie und Ökonomie sollen die 17 Nachhaltigkeitsziele nun die Grundlage für ein Wachstum schaffen, das die Ressourcen des Planeten schützt. Sie sollen ein friedliches und faires Zusammenleben der Völker ermöglichen – so die Theorie. Doch Krisen und Konflikte erschweren das Erreichen der Ziele in einem bisher ungekannten Maß.

Nach dem Ende des Kalten Krieges sah es zunächst so aus, als würde die Welt friedlicher. Doch die Zahlen laut Uppsala Conflict Data Program der schwedischen Universität zeigen für das Jahr 2015 einen Höchststand bewaffneter Konflikte seit dem Fall des Eisernen Vorhangs: Die Zahl der Konflikte mit staatlicher Beteiligung ist auf 50 gestiegen, derjenigen mit überwiegend nicht-staatlichen Akteuren sogar auf 70. Im Jahr 2014 waren es noch 41 beziehungsweise 61. Angesichts solcher Fakten mag man sich fragen: Wozu überhaupt ein „Weltzukunftsvertrag“ wie die Agenda 2030? Was kann sie in einer Welt, die zunehmend „aus den Fugen zu geraten scheint“, wie Frank-Walter Steinmeier als deutscher Außenminister sagte, eigentlich erreichen? Doch gerade jetzt ist die Agenda 2030 wichtig, weil sie ein Programm des internationalen Zusammenhalts bietet, Leitlinien einer vorausschauenden und nachhaltigen globalen Friedensförderung. Steinmeier nennt sie ein „ambitioniertes globales Transformationsprogramm“. Denn sie eröffnet, wenn ernsthaft verfolgt, Chancen für Fortschritt und Entwicklung – und zwar überall auf der Welt.

Verzichtete die Weltgemeinschaft auf diesen Kompass, drohten ganze Länder zurückzufallen – etwa durch den Ausbruch von Seuchen wie zuletzt in Westafrika, die Unterbeschäftigung von Millionen Jugendlichen wie »

# 193

So viele Mitgliedsstaaten haben die Vereinten Nationen. Anders als bisher, gelten die neuen Nachhaltigkeitsziele nicht nur für Entwicklungsländer, sondern für alle Länder gleichermaßen.

Schule inmitten gewalttätiger Konflikte: Für viele Kinder, wie diesen Jungen in Cizre an der türkisch-syrischen Grenze, ist das trauriger Alltag.

## AUS DER ARBEIT DER GIZ

## Die Agenda 2030 mit ihren 17 Nachhaltigkeitszielen wird die Arbeit der GIZ in den kommenden Jahren maßgeblich prägen.

**M**it der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und dem Pariser Klimaabkommen hat die internationale Staatengemeinschaft sich einen politischen Rahmen für die kommenden Jahre gegeben. Die Agenda wird auch die Arbeit der GIZ prägen. Die Vorstandssprecherin der GIZ, Tanja Gönner, formuliert es so: „Die Ziele für nachhaltige Entwicklung leiten uns in allen Projekten, in denen wir weltweit arbeiten.“

Wenn die GIZ etwa in Brasilien zum Erhalt des Küstenwalds Mata Atlântica beiträgt, bringt sie damit mehrere Vorhaben der Agenda voran: den Klimawandel bekämpfen (Ziel Nr. 13), Ökosysteme schützen (Ziel Nr. 15) und den Zugang zu Wasser garantieren (Ziel Nr. 6). In der Mata Atlântica liegen Städte wie São Paulo und Rio de Janeiro, 70 Prozent der Wirtschaftsleistung des Landes werden dort erbracht. In den vergangenen Jahrzehnten wurden große Waldgebiete abgeholzt. Das ist fatal, denn der Wald sichert die Trinkwasserversorgung vieler Menschen und bindet große Mengen Kohlendioxid. Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit arbeitet die GIZ zusammen mit dem brasilianischen Umweltministerium am Schutz des Waldes. Denn die Folgen der Abholzung sind schon

spürbar: Die Trockenzeiten sind länger, in manchen Gegenden hat sich die Durchschnittstemperatur gegenüber der vorindustriellen Zeit um über ein Grad erhöht, Unwetter treten häufiger auf. Die GIZ entwickelt mit den Gemeinden Raumordnungspläne, plant Schutzmaßnahmen, fördert Initiativen für die Wiederaufforstung mit einheimischen Arten und bildet Multiplikatoren zur Anpassung an den Klimawandel fort. Davon profitieren die 120 Millionen Brasilianer, die in der Mata Atlântica leben.

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt die GIZ Partnerländer dabei, so schnell wie möglich mit der Umsetzung der Agenda 2030 zu beginnen. Dabei geht es zum Beispiel darum, zuverlässig Steuern einzunehmen, damit im Staatshaushalt überhaupt eigene Mittel für Bildung und Gesundheit zur Verfügung stehen. Ein weiteres Ziel ist es, in den Partnerländern private Geldgeber zu gewinnen, zum Beispiel durch „Green Bonds“. Das sind Anleihen zur Finanzierung von Umwelt- und Klimaschutzprogrammen. Auch Kleinanleger können sie zeichnen. Außerdem sollen die Partnerländer darin gestärkt werden, selbst zu überprüfen, in welcher Weise sie die Ziele erreicht haben, zum Beispiel durch den Ausbau nationaler Statistikämter.

## INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

# 30.000.000

Euro fließen in ein Initiativprogramm zu den nachhaltigen Entwicklungszielen, das die GIZ im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums in 14 Ländern umsetzt.

## BERATUNG IN MEXIKO



Mexiko hat beim Staatspräsidenten einen Beraterstab zur Umsetzung der Agenda 2030 eingerichtet. Die GIZ unterstützt die Regierung im Auftrag des Bundesentwicklungsministeriums dabei.

## WASSERVERSORGUNG IN ABU DHABI

# 90

Tage: So lange reichen die Wasservorräte für die Einwohner von Abu Dhabi, seit das Versorgungssystem modernisiert wurde. Früher wäre der Vorrat der Metropole schon nach drei Tagen erschöpft gewesen. Die GIZ plante und überwachte die Arbeiten im Auftrag der örtlichen Wasser- und Elektrizitätsbehörde.

## TRANSPARENZ IM ROHSTOFFSEKTOR



Die Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) fördert Transparenz im Rohstoffsektor, seit 2014 auch in Deutschland (D-EITI). Vertreter von Wirtschaft, Regierung und Zivilgesellschaft gestalten die Initiative. Die GIZ leitet im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie ihr Sekretariat.



Die Digitalisierung bietet viele Chancen für Entwicklung – Computer sind deshalb alles andere als Luxus.

im Nahen Osten oder durch den Anpassungsdruck, den der Klimawandel bereits heute in Teilen Afrikas mit sich bringt. All das wiederum schafft Ungleichheit und erhöht das Risiko für neue Konflikte.

Derzeit sind etwa 65 Millionen Menschen auf der Flucht – mehr als jemals seit Ende des Zweiten Weltkriegs. Innenpolitik und Außenpolitik, Entwicklungs- und Umweltpolitik verschmelzen mehr und mehr. Globale Entwicklungen haben massive Auswirkungen auf die Innenpolitik – nicht nur in Deutschland. Umgekehrt kann Innerstaatliches auch auf die Welt abstrahlen, wie die Krise in Griechenland, die Haltung zu Flucht und Migration in Ungarn oder die Wahlen in den USA zeigen. Während viele nationale Regierungen, nicht zuletzt in der Europäischen Union, seit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008, gefolgt von der Eurokrise und schließlich der Flüchtlingskrise, in einem hektischen Krisenbewältigungsmodus arbeiten, bietet die Agenda 2030 eine langfristige Richtschnur für zukunftsorientiertes Handeln, das Sicherheit, Wohlfahrt und Frieden fördert.

Notzeiten bringen das Schlimmste, aber auch das Beste im Menschen zum Vorschein – und sie setzen Krea-

ktivität frei. Somalia ist ein gutes Beispiel dafür. Dort haben findige Unternehmen im größten Chaos ein modernes, stabiles Mobilfunknetz aufgebaut – und das ohne ein funktionierendes Staatswesen. 1993 gründeten zwei somalische Emigranten in den USA gemeinsam mit zwei Amerikanern die bis 2013 operierende Somali Telecom Group. Gleichzeitig entstand in der somalischen Region Puntland als Tochterunternehmen der Netco-Konzern, der vor allem im Nordosten Somalias aktiv war. Im Jahr 2002 kamen mit Hormuud Telecom und Golis Telecom Somalia zwei weitere große Anbieter dazu. Hormuud gehört rund 4.000 somalischen Geschäftsleuten.

### Zusammenhalten gegen die Milizen im Ostkongo

Auch im Ostkongo waren es Geschäftsleute, die – zumindest an manchen Orten – den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt förderten. Butembo in der Provinz Nord-Kivu ist ein herausragendes Beispiel dafür. Der Krieg hat die Stadt nie direkt erreicht, weil findige Händler es geschafft haben, ihre Kommune über Jahrzehnte »

# „Der beste Weg in Richtung Fortschritt ist der Weg der Freiheit.“

JOHN F. KENNEDY, früherer US-Präsident

hinweg freizukaufen. Die Milizen haben Butembo deshalb nie eingenommen. Diese Beispiele zeigen: Überall auf der Welt schaffen unkonventionelle Lösungen und digitale Technologien neue Entwicklungschancen, auch für die Armen.

Doch deren Zahl ist immer noch viel zu hoch. Deshalb hat sich die Staatengemeinschaft vorgenommen, extreme Armut und Hunger bis zum Jahr 2030 komplett zu beseitigen – und zwar ohne Raubbau an der Natur zu betreiben. Sie setzt dabei auf die Erfahrungen aus den Millenniumsentwicklungszielen, die nicht so umfassend, aber durchaus erfolgreich waren: So besuchen in den meisten Ländern inzwischen rund 90 Prozent aller Kinder zumindest eine Grundschule. Nun geht es um die letzten zehn Prozent.

Große Erfolge gibt es auch in der Gesundheitsversorgung: Fast überall haben HIV-positive Menschen Zugang zu lebensrettenden Medikamenten. Zum Beispiel die Kenianerin Maurine Murenga. Als sie 2002 ihre Diagnose bekam, war sie überzeugt, dass sie bald sterben würde. Sie war schwanger und hatte sich auf das HI-Virus testen lassen. „Ich bekam die Diagnose in aller Öffentlichkeit“, erzählt sie. In der Klinik wurden die Infizierten von den Schwestern einfach ausgerufen. Zunächst sah es für Maurine Murenga tatsächlich nicht gut aus. Sie verlor ihren Job. Ohne Einkommen konnte sie sich keine Behandlung leisten. Sie infizierte ungewollt ihren neugeborenen Sohn, obwohl es schon damals Medikamente gab, die das hätten verhindern können. „Ich schrieb einen Brief an mein Kind – und schloss mit dem Leben ab.“ In den Kliniken lagen abgemagerte Menschen auf den Fluren. Ärzte und Pfleger verzweifelten, weil sie ihren Patienten und sich selbst nicht mehr zu helfen wussten. Sie konnten den Kranken nur beim Sterben zusehen.

Das änderte sich 2002 mit der Gründung des Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und

Malaria. Er ist ein Ergebnis der Millenniumsziele. Eine Gruppe finanzstarker Philanthropen, allen voran der Microsoft-Gründer Bill Gates mit seiner Stiftung, überzeugte zahlungskräftige Regierungen, diesen neuen Fonds für die Bekämpfung dreier Krankheiten zu schaffen. Aids, Tuberkulose und Malaria forderten damals vor allem in Afrika die meisten Menschenleben. Mit Hilfe des Fonds sind in vielen Ländern der Welt lebensrettende Medikamente auch für die Armen erschwinglich geworden. Rund 9,2 Millionen von 36 Millionen Infizierten weltweit erhalten dadurch antiretrovirale Medikamente. Bis zum Jahr 2030 sollen Krankheiten wie Aids sogar ausgerottet sein. Vielerorts haben die Regierungen schon entsprechende Programme aufgelegt. Maurine Murenga beschreibt den aus ihrer Sicht größten Unterschied zu damals so: „Ich kann ein Darlehen für ein Haus aufnehmen, und ich kann damit rechnen, dass ich lange genug lebe, um es zurückzuzahlen.“

Mit der Impfallianz Gavi, einem Zusammenschluss öffentlicher und privater Akteure, wurde auch durch massive Impfkampagnen einiges erreicht: Polio ist fast ausgerottet, Millionen von Kindern sind seit dem Jahr 2000 zusätzlich geimpft worden. Bis 2020 sollen noch einmal 300 Millionen dazukommen – um damit weitere geschätzte fünf bis sechs Millionen Leben zu retten.

## Friedensnobelpreis ehrt Kraft der Zivilgesellschaft

Schwieriger wird die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele, wo Staaten nicht mehr handlungsfähig sind, weil sie keine funktionierenden Strukturen haben oder Konflikte sie destabilisieren. Unmöglich wird sie aber nicht, wie das Beispiel von Victor Ochen in Norduganda zeigt. Der 34-Jährige wurde in einem Flüchtlingslager geboren und verbrachte dort 20 Jahre seines Lebens. Norduganda wurde lange von der christlichen Miliz Lord's Resistance Army terrorisiert. Im Jahr 2005 gründete Ochen das African Youth Initiative Network. Die Organisation setzt sich für den Friedensprozess in Norduganda ein und ermöglicht Operationen für Menschen, die im Krieg verstümmelt wurden. So können die einstigen Opfer wieder ohne Angst in den Spiegel sehen. Im Jahr 2015 war Ochen für den Friedensnobelpreis nominiert.

Wie die Zivilgesellschaft um Zusammenhalt kämpfen kann, haben auch die vier Friedensnobelpreisträger des Jahres 2015 bewiesen, die Tunesiens Demokratie mit einem intensiven Dialogprozess gerettet haben, als sie es am nötigsten hatte. Der Gewerkschafter Houcine Abassi, die Arbeitgeberpräsidentin Ouided Bouchamaoui, der »

# 1,90

US-Dollar: Wem pro Tag weniger Geld zur Verfügung steht, der gilt als extrem arm. Bis 2030 soll dieses Schicksal kein Mensch mehr erleiden müssen.



# „Wir überzeichnen das Negative“

Max Roser erforscht die Lebensumstände von Menschen weltweit. Er sieht einen klaren Aufwärtstrend: Die Bedingungen verbessern sich – langfristig betrachtet.

## **Sie untersuchen, wie sich Lebensbedingungen auf der Welt verändern. Wo stehen wir derzeit, verbessern oder verschlechtern sie sich?**

Das hängt vom betrachteten Zeitraum ab. In der unmittelbaren Gegenwart habe ich den Eindruck gewonnen, dass sich die Dinge verschlechtern. Doch das sind Momentaufnahmen. Der langfristige Trend sieht anders aus, und diese Veränderungen dürfen wir nicht vergessen. Da geht die Kurve eindeutig nach oben. Nehmen Sie Themen wie Gesundheit, Armut, Gewalt, Ernährung – hier hat sich in den vergangenen Jahrzehnten unglaublich viel verbessert.

## **Gibt es noch weitere positive Trends?**

Ja, und das gilt für viele, zum Teil ganz überraschende Themen. Die Zahl der Morde in Europa zum Beispiel hat sich über Jahrhunderte hinweg stetig vermindert. Während es heute in den meisten europäischen Ländern jährlich etwa einen Mord pro 100.000 Einwohner gibt, waren es in früheren Jahrhunderten etwa 30 bis 40. Wer also glaubt, die Vergangenheit war eine friedliche Idylle, liegt falsch.

## **Woran liegt es, dass die Menschen heute das Gefühl haben, die Welt gerate aus den Fugen?**

Das ist vor allem eine Wahrnehmungsfrage. Es gab wohl keinen Zeitpunkt in der Geschichte, an dem die Menschen nicht glaubten, die Welt gerate aus den Fugen. Wir schauen zu oft und zu schnell auf die negativen Aspekte und übersehen dabei die Fortschritte. Das heißt nicht, dass es keine realen Probleme gibt. Der Klimawandel zum Beispiel ist real und wir müssen darauf reagieren. Doch wir tendieren dazu, das Negative zu überzeichnen und zu denken, Hindernisse seien unüberwindbar. Da haben wir uns schon oft getäuscht – zum Glück!

## **Wie sieht es mit den gewalttätigen Konflikten auf der Welt aus – nehmen sie zu oder nicht?**

Auch hier ist der Zeitraum entscheidend: Sie haben in den vergangenen fünf Jahren zugenommen, befinden sich aber nicht auf dem Niveau des Kalten Krieges oder der Zeit davor. Die Zahl der fragilen Staaten steigt. Zugleich aber sind in vielen Gegenden Konflikte entschärft worden, etwa in Südostasien oder Lateinamerika. Diese positive Entwicklung blenden wir aus.

## **Was sind die wichtigsten Faktoren für bessere Lebensverhältnisse?**

Ein ganz wichtiger ist Politik. Wir haben die Bedeutung von Politik eine Zeit lang unterschätzt und die Kräfte des Marktes, auch technologische Lösungen, überschätzt. Dabei sind die Rahmenbedingungen in einzelnen Ländern und im internationalen Gefüge entscheidend. Eine funktionierende Demokratie verbessert die Lebensverhältnisse enorm.

## **Welchen Einfluss hat Gewalt?**

Gewalt ist zweifellos ein begrenzender Faktor, aber auch in Konfliktsituationen leben Menschen weiter, entwickeln Dinge und versuchen ihr Leben zu verbessern. Selbst dann kann man Erfolge erzielen und damit die Lage stabilisieren helfen. Dazu gibt es überraschende Forschungsergebnisse: Sie zeigen, wie erfindungsreich die Menschen werden, um durch Krisen zu kommen. Und irgendwann gibt es immer ein Ende der Gewalt, deshalb sollten wir nicht den Fehler machen aufzugeben.

**Sie denken in längeren Zeiträumen. Die Agenda 2030 aber ist auf 15 Jahre ausgerichtet. Werden wir bis dahin Verbesserungen sehen können?**



MAX ROSER ist Ökonom und forscht an der Universität von Oxford. Ergebnisse seiner Arbeit sind zu finden auf: [www.ourworldindata.org](http://www.ourworldindata.org)

Ja, ich glaube schon. Das hat mit folgendem Effekt zu tun: Länder, die eine Entwicklung als Erste durchlaufen, brauchen dafür oft sehr lange. Zum Beispiel bei der Geburtenzahl pro Frau: Großbritannien hat 95 Jahre benötigt, um die Zahl von sechs auf unter drei zu senken. Südkorea hat es in 18 Jahren geschafft und der Iran in zehn. Das ist positiv, denn nur bei gebremstem Bevölkerungswachstum kann ressourcenschonendes Wirtschaftswachstum gelingen. Auch in anderen Bereichen gehen Entwicklungen schneller voran, wenn Pioniere Vorarbeit geleistet haben: beim Einsatz erneuerbarer Energien zum Beispiel. Eine Lösung zum ersten Mal zu finden, ist immer am schwierigsten. Deshalb lässt sich in den nächsten 13 Jahren einiges vorantreiben, obwohl die Ziele in Gänze wohl nicht zu erreichen sind.

Interview: Friederike Bauer

# Einiges erreicht – vieles bleibt zu tun

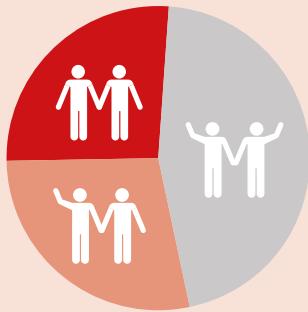
In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die Welt viele Fortschritte gemacht: Eine globale Energiewende wurde eingeleitet, die Armut ist zurückgegangen, ebenso die Kindersterblichkeit.

Das Bildungsniveau der Menschen ist gestiegen, genau wie ihre Lebenserwartung. Trotzdem bleibt noch viel zu tun. Die nachhaltigen Entwicklungsziele, die bis 2030 gelten, sollen den positiven Trend der vergangenen Jahre weiter verstärken und damit die Welt trotz – oder gerade wegen – zahlreicher Krisen wieder sicherer machen.

## Herausforderungen

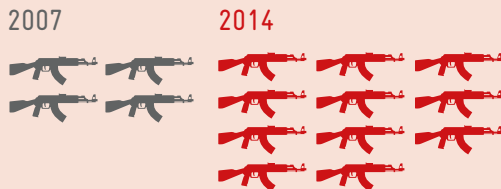
### Eingeschränkte Freiheiten

Politische Freiheiten herrschen nur in etwa der Hälfte aller Länder. Von 195 Staaten galten 2015 89 als frei, der Rest als teilweise frei oder als nicht frei.



### Mehr Bürgerkriege

Zwischen 2007 und 2014 hat sich die Zahl der blutigen Bürgerkriege fast verdreifacht.



### Fragile Staaten

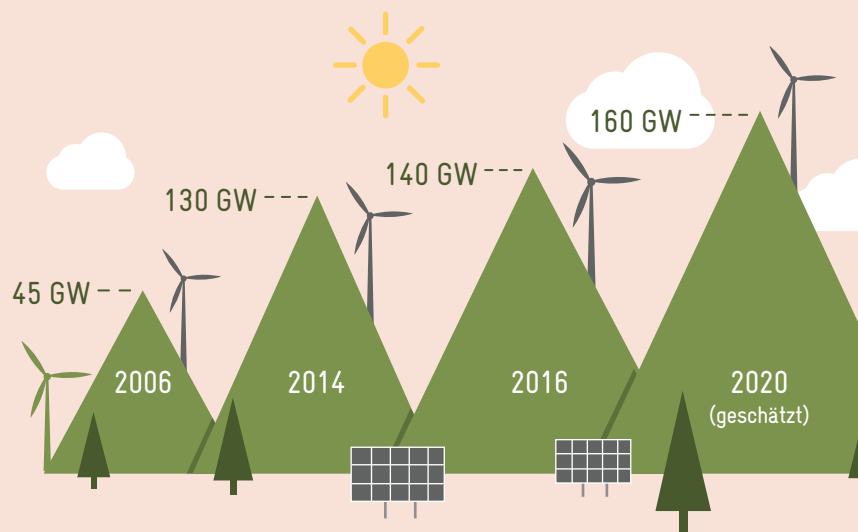
Laut Fragile State Index 2016 gelten acht Länder in ihrer Stabilität als „sehr stark gefährdet“.



Weitere acht Länder sind „stark gefährdet“: Afghanistan, Haiti, Irak, Guinea, Nigeria, Pakistan, Burundi und Simbabwe.

## Siegeszug sauberer Energie

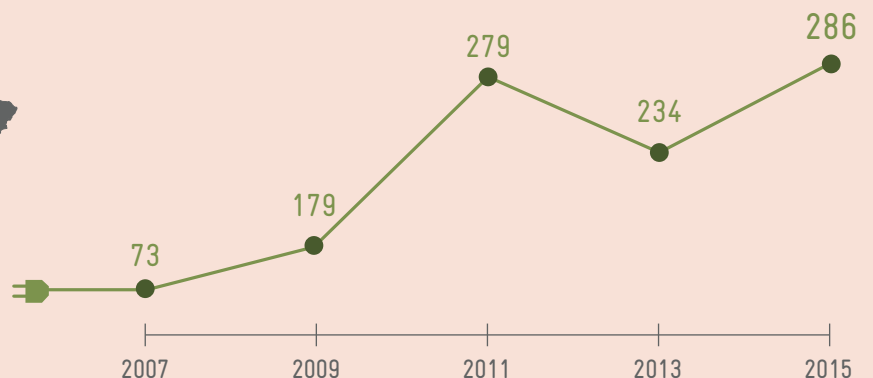
Der Einsatz erneuerbarer Energien hat sich in knapp zehn Jahren mehr als verdreifacht und damit viele Erwartungen übertroffen. Inzwischen wird mehr als die Hälfte aller neuen Stromkapazitäten in diesem Bereich geschaffen.



Angaben in Gigawatt (1 GW = 1.000.000.000 Watt)

## Grüne Investitionen

Auch die Investitionen in erneuerbare Energien sind stark gestiegen – die globale Energiewende ist in vollem Gange.



Angaben in Milliarden US-Dollar

## Fortschritte

### Mehr Bildung

Mehr als 90 Prozent aller Kinder weltweit besuchen eine Schule. Noch im Jahr 2000 waren es nur 83 Prozent.



### Geringere Kindersterblichkeit

Noch 1990 starben 90 von 1.000 Kindern in den ersten fünf Jahren nach der Geburt, weltweit 12,7 Millionen. Heute sind es halb so viele.

1990



12,7 MILLIONEN

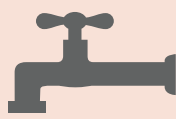
2015



6 MILLIONEN

### Mehr sauberes Wasser

Die Zahl der Menschen, die sauberes Trinkwasser nutzen können, hat sich innerhalb von 25 Jahren fast verdoppelt.



1990 — 2,3 Mrd.

2015 — 4,2 Mrd.

### Weniger Armut

Der Teil der Weltbevölkerung, der ein Leben in bitterer Armut fristen muss, hat sich seit 1990 deutlich verringert.



47 %



14 %

Chef der Menschenrechtsliga LTDH, Abdessattar Ben Moussa, und der Vorsitzende der Anwaltskammer, Mohamed Fadhel Mahfoudh, haben die widerstreitenden politischen Strömungen in Tunesien zu einem Kompromiss getrieben, der dem Land eine demokratische Entwicklung ermöglicht.

Die Nachhaltigkeitsziele sollen den Kampf gegen Hunger und Armut mit nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung verknüpfen. Das geht zum Beispiel durch den Einsatz erneuerbarer Energien. Deshalb hat mit Ziel Nummer 7 zum ersten Mal auch Energie einen Platz im Zielkatalog erhalten. Eine gigantische Lösung strebt Marokko an: Nahe Ouarzazate im Süden des Landes entsteht das größte Solarkraftwerk der Welt. Der erste Bauabschnitt hat eine Leistung von 150 Megawatt. Am Ende werden 1,3 Millionen Menschen umweltfreundlichen Strom erhalten. Ouarzazate ist Teil einer umfassenden Strategie des Landes zum Ausbau der erneuerbaren Energien, die schon im Jahr 2020 fast die Hälfte des Stroms liefern sollen. Diesem ersten großen Solarkraftwerk werden weitere folgen, und auch Windanlagen fördert das Königreich in großem Stil. Mehr als 170 Staaten haben sich inzwischen nationale Ziele für erneuerbare Energien gesetzt, noch vor zehn Jahren waren es nur 55. Zu ihnen gehören Länder wie China und Brasilien, aber auch Saudi-Arabien, Ghana, Costa Rica oder Mexiko. Das lateinamerikanische Erdölförderland hat sich vorgenommen, bis zum Jahr 2025 rund 35 Prozent seines Stroms aus regenerativen Quellen zu beziehen, und setzt dabei wie Marokko auf Sonne und Wind, von denen es mehr als genug hat.

### Ein Solarpaneel für Licht, Kühlschranks und Handyakku

Auch viele Firmen und Privatleute investieren in erneuerbare Energien: die Berliner Firma Mobisol etwa, die in Ghana, Tansania und weiteren afrikanischen Ländern Solarpaneele vertreibt. Die Firma bildet Techniker aus, die die Module verkaufen, installieren und warten – und schafft so Arbeitsplätze. Die Nutzer zahlen die Paneele in Raten ab, die meisten besitzen sie nach zwei Jahren ganz. Dann ist nur noch eine Wartungsgebühr fällig. Bezahlt wird digital. Ein Paneel reicht, um eine Batterie zu betreiben, die Licht, das Aufladen von Mobiltelefonen und den Betrieb eines Fernsehers oder Kühlschranks erlaubt.

Es sind eben auch kleine Vorhaben, die die Verhältnisse verbessern können. Studien haben gezeigt, dass etwa 60 Prozent der Ziele nur mittels lokaler Akteure zu erreichen sind. Im November 2016 entschied das »



Ökonom Daron Acemoglu und Harvard-Politologe James A. Robinson zeigen, dass scheiternde Staaten kein Schicksal sind, sondern auch Folge von übermäßigem Machthunger.



Strom in großem Stil aus Solarenergie zu gewinnen, wie hier in Ouarzazate in Marokko, ist ein wichtiger Aspekt der Agenda 2030.



Mehr lernen über die nachhaltigen Entwicklungsziele mit der App „SDGs in Action“. [sdgsinaction.com](http://sdgsinaction.com)

Bundesumweltministerium, drei kommunale Projekte zu fördern, mit denen bei der Wasseraufbereitung in Jordanien Energie gespart wird. Denn: „Die größte Gefahr der Energie- und Wasserkrise in der Region besteht darin, dass sie soziale Ungleichheit verschärfen und die politische Lage weiter destabilisieren“, so Forscher des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik. Bei den Projekten in Jordanien geht es beispielsweise darum, den Energieverbrauch einer Kläranlage deutlich zu senken, indem aus den dort entstehenden Faulgasen wieder Energie für den Betrieb der Anlage gewonnen wird.

Eine andere Form der Energienutzung hat in Afrika und anderswo gravierende Folgen: Die Verwendung von Holz zum Kochen schadet nicht nur der Gesundheit. In Ostafrika sind ganze Wälder der Holzkohleproduktion zum Opfer gefallen. Um dem entgegenzuwirken, erhalten Hunderttausende Familien – auch mit deutscher Unterstützung – effiziente Kochherde, die nur ein Drittel bis die Hälfte des bisherigen Brennmaterials brauchen und weniger Rauch produzieren. Solche Beispiele zeigen: Sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Fortschritt las-

sen sich in Einklang bringen. Um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen, ist es wichtig, Entwicklung auch in kleinen Schritten voranzutreiben – selbst wenn rundherum die Welt in Stücke zu brechen scheint. Und es ist wichtig, auch dann Felder zu bestellen, Kinder zu unterrichten, Berufsbildung in Flüchtlingscamps anzubieten, Betriebe zu fördern, Wasserquellen zu schützen, die Digitalisierung zu nutzen und die Demokratie zu stärken.

Konflikte werden sich auf Dauer nur entspannen lassen, wenn Menschen wirtschaftliche Alternativen für sich sehen, wenn sie durch den Frieden mehr gewinnen, als sie im Streit verlieren. Die Nachhaltigkeitsziele schaffen eine gemeinsame Perspektive für die ganze Welt. Optimismus gehört freilich dazu, wenn ein solcher Vertrag ins Werk gesetzt werden soll. Schließlich ist die Agenda 2030 der ehrgeizigste Plan für eine nachhaltige Zukunft, den sich die Menschheit jemals verordnet hat.

---

[sustainabledevelopment.un.org](http://sustainabledevelopment.un.org)  
[www.bmz.de/17ziele](http://www.bmz.de/17ziele)



# „SCHLUSS MIT DER KLAGE!“

Ein Gastbeitrag von AMEL KARBOUL

Ich hatte immer den Ruf, das ausgeglichene Mitglied meiner Familie zu sein, Kritik nicht persönlich zu nehmen und auch inmitten heftiger Stürme eine „Zen-Haltung“ einzunehmen. Doch in letzter Zeit gerate ich oft in Wut. Warum? Weil ich vielerorts in Tunesien höre: „Es hat sich nichts verändert!“

Wenn Tunesier über Tunesien sprechen, stechen Bescheidenheit und Demut nicht gerade hervor. Wir sind extrem stolz, denn wir glauben, dass wir das beste Essen haben, das schönste Wetter, außergewöhnliche Kunst, ein außergewöhnliches historisches Erbe und so weiter. Unser Kolosseum in El Djem ist besser erhalten als das in Rom. Wir waren 1846 der erste muslimische Staat, der die Sklaverei abgeschafft hat, und 1956 der erste, in dem die Polygamie verboten wurde. Frauen in Tunesien genießen mit die größten Freiheiten in der arabischen Welt. Doch wenn es um eine der bedeutendsten Errungenschaften unserer jüngsten Geschichte geht – unsere demokratische Revolution 2011 –, schwindet der Stolz plötzlich.

Dabei sollten wir nicht vergessen, dass Tunesien heute eine richtige Demokratie ist. Ja, wir alle lernen gerade erst, was das wirklich heißt. Doch wenn vor einem Jahrzehnt jemand gesagt hätte, es werde ein arabisches Land geben, das hundert Prozent demokratisch ist, hätte man geantwortet: unmöglich.

Zudem haben wir eine der modernsten Verfassungen der Welt. Sie garantiert be-

---

## ZUR PERSON

AMEL KARBOUL ist Generalsekretärin des Maghreb Economic Forums. Sie war Ministerin für Tourismus in der tunesischen Übergangsregierung nach dem Arabischen Frühling.

---

kannte Rechte, wie die Redefreiheit, aber auch neue Errungenschaften, wie das Recht auf eine saubere Umwelt oder den Schutz von Frauen gegen Gewalt. Und 2014 hatten wir freie und demokratische Parlaments- und Präsidentschaftswahlen. Ich erinnere mich noch lebhaft an jenen Tag im Februar 2015, als meine Kollegen und ich die Führung unseres Landes an die neue Regierung übergaben. Wir waren zu Tränen gerührt, Teil eines solchen historischen Augenblicks zu sein – eines friedlichen Regierungswechsels.

Als Letztes möchte ich daran erinnern, dass der Friedensnobelpreis 2015 an das tunesische Quartett für den nationalen Dialog ging. Er war eine Anerkennung seiner einzigartigen Bemühungen um Dialog. In der Politikwissenschaft wird heute vom „Tunesischen Weg“ gesprochen und unser Nachbar Libyen kämpft darum, einen ähnlichen Weg zu finden. Leider feiern wir diese Errungenschaften nicht genug und haben das auch früher nicht getan. Einige radikale Gruppen missbrauchen die Klage „Es hat sich nichts geändert“ gar, um Jugendliche in den Extremismus zu

ziehen. Perspektivlosigkeit und Extremismus gefährden unsere freie Welt – gleich, welcher Nationalität die Extremisten sind. Anschläge wie jener im Dezember 2016 in Berlin dürfen sich nicht wiederholen.

Anfangs hat die tunesische Zivilgesellschaft motiviert, engagiert und aktiv für ihre Rechte gekämpft. Sie war auf höchster Ebene daran beteiligt, die neue Verfassung mitzugestalten. Doch in den vergangenen Monaten ist bei vielen Bürgern eine Müdigkeit, vielleicht sogar ein Ohnmachtsgefühl zu spüren.

Sicher: Jugendarbeitslosigkeit und Korruption, die zu den Auslösern der Jasmin-Revolution gehörten, stellen weiter Herausforderungen dar. Doch ist uns bewusst, dass politischer, sozialer und ökonomischer Wandel nicht über Nacht passieren kann? Dass andere Länder Jahrhunderte gebraucht haben, um zu erreichen, was wir in fünf Jahren geschafft haben? Wir müssen uns klarmachen, dass eine neue Aufgabe auf Tunesien wartet: Nach der Revolution kommt die Evolution. Sie mag langwierig sein, aber sie ist lohnend: eine Evolution in den Bereichen Kultur und Bildung sowie der Aufbau eines neuen Gesellschaftsvertrags und starker Institutionen.

Wir befinden uns mitten in diesem Prozess und übersehen dabei manchmal die Fortschritte, die wir schon gemacht haben. Wir sind auf einem guten Weg. Also lasst uns Schluss machen mit der Klage, es habe sich nichts verändert!





## Spiel ohne Platz

Im dicht besiedelten Distrikt Khlong Toei in Thailands Hauptstadt Bangkok liegt eine der größten informellen Siedlungen des Landes. Es mangelt dort selbst an Grundlegendem wie sauberem Wasser und Sanitäreanlagen. Auch Orte der Erholung sind rar. Doch es gibt sie, wie dieser Sportplatz zeigt, der genau in die enge Schlucht zwischen Hochhausreihen eingepasst wurde. Auch die GIZ verbessert in vielen Ländern das Leben in informellen Siedlungen, zum Beispiel, indem sie zur Vermeidung von Müll und zu Recycling berät.

Foto: dpa/pa

# PARTNER FÜR UNTERNEHMEN

Eine bessere Gesundheitsversorgung in Afrika und sichere Bauteile für deutsche Autos – was das miteinander zu tun hat und wie die GIZ dazu beiträgt, erklärt Susanne Wolfgarten.

Ärzte und Pfleger aus Deutschland und aus Entwicklungs- und Schwellenländern tauschen sich über Krankheitsbilder aus und diskutieren mögliche Therapien. Sie bilden sich in gemeinsamen Trainings fort und vernetzen sich digital. Auch die Verwaltungen ihrer Kliniken kommen ins Gespräch und entwickeln bessere Angebote zur Versorgung. In Äthiopien etwa wurden durch eine solche Klinikpartnerschaft moderne OP-Standards in der Gynäkologie eingeführt. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und die Else Kröner-Fresenius-Stiftung wollen Partnerschaften wie diese fördern. Die GIZ koordiniert die Initiative.

Ein anderes Beispiel für unsere Zusammenarbeit mit Stiftungen ist die langjährige Kooperation mit der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung. Im Auftrag des BMZ und gemeinsam mit der Stiftung unterstützen wir zum Beispiel 120.000 Reisbauern in Burkina Faso, Ghana, Nigeria und Tansania dabei, durch innovative Anbautechniken ihren Ertrag zu steigern. Sie verdienen mehr und die Länder werden unabhängiger von Importen.

Auch mit Unternehmen arbeiten wir eng zusammen, etwa über das Programm [developp.de](http://developp.de) des BMZ. Dabei bekommen Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren, finanzielle und fachliche Förderung. Daneben beteiligen sich Firmen auch an bereits laufenden Projekten, wenn sie zu ihren Zielen passen. Eine dritte Variante der Zusammenarbeit sind direkte Aufträge an die GIZ. Unternehmen bringen dann ihre eigenen Vorstellungen in die Projekte ein. Dabei stellen wir sicher, dass sie im Rahmen der entwicklungspolitischen Leitli-

nien der Bundesregierung ablaufen. Dazu gehört, mit Partnern im Land gemeinsame Lösungen zu entwickeln.

Eine intensive Kooperation mit Unternehmen gibt es beispielsweise in China. Dort arbeiten wir im Auftrag des Bundesministeri-



SUSANNE WOLFGARTEN ist bei der GIZ zuständig für die Geschäftsanbahnung mit Unternehmen und Stiftungen.

ums für Wirtschaft und Energie mit deutschen Automobilherstellern zusammen. Die deutsche Industrie hat ein hohes Interesse an sicheren Produkten aus China. Wir bringen Vertreter von Unternehmen, Verbänden und den zuständigen Ministerien in beiden Ländern zusammen und verbessern gemeinsam die Qualitätsstandards. Diesen Ansatz verfolgen wir in China auch in anderen Branchen, zum Beispiel in der Spielzeugindustrie.

Auch die Cashew-Initiative (S. 40) ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit mit Stiftungen und der Wirtschaft, die allen Beteiligten Vorteile bringt. Was bewegt Unternehmen, sich zu engagieren? Viele haben einen direkten Handlungsdruck, weil ihre Kunden eine nachhaltige Produktion verlangen. Das gilt vor allem für Firmen der Konsumgüterindustrie. Die GIZ berät zum Beispiel Lidl dabei, die Arbeitsbedingungen in Textilfabriken in Bangladesch zu verbessern. Wenn wir direkt von Unternehmen beauftragt werden, arbeiten wir ohne den Einsatz von Steuergeldern. Solche Aufträge setzt der steuerpflichtige Geschäftsbereich International Services um.

Die Kooperation mit Unternehmen und Stiftungen wird an Bedeutung gewinnen – auch vor dem Hintergrund der Agenda 2030. Sie soll den wirtschaftlichen Fortschritt in Einklang bringen mit sozialer Gerechtigkeit und den ökologischen Grenzen unseres Planeten. Die Agenda berücksichtigt alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Soziales, Umwelt, Wirtschaft. Allein mit öffentlichen Mitteln lassen sich die Ziele nicht erreichen. Das Engagement von Unternehmen und Stiftungen ist deshalb gefordert und sinnvoll.

Wie dieses Engagement genau aussehen soll, definiert jedes Unternehmen selbst, gern gemeinsam mit uns und unseren Partnern vor Ort. Wenn Veränderungen nicht nur aus sozialer Verantwortung geschehen, sondern die Kernprozesse eines Unternehmens betreffen, ist die Chance auf Erfolg am größten.

Frühere Beiträge aus der Rubrik „Erklärt“ über die Arbeit der GIZ finden Sie hier: [akzente.giz.de](http://akzente.giz.de)



# ENGAGIERT

Wo die GIZ im Einsatz ist, wie sie neue Aufgaben angeht, was ihre Projekte bewirken:  
drei aktuelle Beispiele aus der Arbeit in Afghanistan, Ghana und Kolumbien.



## NEUSTART IM EIGENEN LAND

---

**KOLUMBIEN** Wie María Leiver Urrego und andere Binnenvertriebene eine friedliche Zukunft gestalten. **Seite 44**



## DER KERN DER LÖSUNG

---

**GHANA** Wie Victoria Ataa zu einer Art Pionierin des Cashewanbaus wurde und andere von den Nüssen überzeugte. **Seite 40**

## LEHRER AUS LEIDENSCHAFT

---

**AFGHANISTAN** Wie Haroon Halimi seine Berufsschüler für Elektronik begeistert und was ihn selbst antreibt. **Seite 34**



der

5<sub>2</sub>

and



R



not



A	y
0	1
1	0



# LEHRER AUS LEIDENSCHAFT

In Afghanistan fehlen gut ausgebildete Berufsschullehrer wie Haroon Halimi. Eine Bildungsreform verbessert nun die Chancen der hoch motivierten Jugend.

TEXT MARIAN BREHMER

FOTOS MUSTAFA NAJAFIZADA

Im Labor für Elektrotechnik sprühen die Funken. Der Geruch von heißem Metall liegt in der Luft. Drei junge Männer in weißen Hemden versuchen sich am Lötens von Stromkabeln. Ihnen gegenüber klappern ein paar Kommilitonen mit Schraubenziehern an einer Experimentierwand. Ein realitätsnaher Schaltkreis will neu justiert und verstanden werden.

Haroon Halimi überblickt die Handgriffe seiner jungen Schüler sehr genau. Er arbeitet als Lehrer für praktische und theoretische Elektrotechnik an der Technischen Schule Kabul, dem Kabul Mechanical Institute. Der 27-Jährige trägt an diesem Tag ein schwarzes Jackett, darunter ein Hemd. Sein dunkles Haar hat er mit Gel in Schwung gebracht. Der smarte Look unterstreicht die Professionalität, mit der Halimi seit rund zweieinhalb Jahren seinen Beruf an der Schule ausübt.

Hat seine frühe Begeisterung zum Beruf gemacht: Haroon Halimi gehört zu den zehn besten Lehrern für Elektrotechnik in Afghanistan.

„Lehrer zu sein, bedeutet für mich die Freiheit, all mein Wissen an die Schüler weiterzugeben“, sagt Halimi, der selbst einmal an dem Institut studiert hat. Einer seiner Lehrer damals war der eigene Vater, der seit 45 Jahren Dozent an der Technischen Schule ist. Schon als Teenager durfte Halimi ihm über die Schulter schauen, wenn er bei Aufträgen in Kabuler Wohnhäusern Kabel verlegte. Dabei sei eine Faszination für Schaltungen und Stromkreise entstanden, die er heute an seine Schüler weitergibt. Die Fertigkeiten dafür erlernte er während einer zweijährigen Ausbildung an einer Trainingsakademie, die die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung fördert.

## Mangelware: moderne Berufsschulen mit Praxisbezug

Eine hochwertige Berufsbildung ist keine Selbstverständlichkeit in Afghanistan. Unzufriedenheit mit dem Lehrpersonal führt bei gut der Hälfte der Berufsschüler dazu, dass sie ihre Ausbildung vorzeitig abbrechen. Zudem können es sich viele Familien gar nicht erst leisten, ihre Söhne und Töchter auf eine Berufsschule zu schicken. Kinder müssen in Afghanistan oft schon im frühen Alter zum Familieneinkommen beitragen oder die eigenen Verwandten pflegen.

Obwohl in den vergangenen fünf Jahren in Afghanistan zahlreiche neue Berufsschulen entstanden sind, ist deren Reichweite bislang

begrenzt. Im Vergleich zur traditionellen Lehrlingsausbildung in kleinen Familienbetrieben spielt die Ausbildung in der Berufsschule eine Nebenrolle. Von den 1,4 Millionen afghanischen Jugendlichen, die nicht auf eine allgemeinbildende Schule gehen, sind gerade einmal fünf Prozent an einer Berufsschule eingeschrieben. Mehr als drei Viertel hingegen werden in der informellen Wirtschaft ausgebildet, typischerweise vom Vater.

Seit 2010 engagiert sich die GIZ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung für den Aufbau eines flächendeckenden Berufsbildungssystems in Afghanistan. Dabei setzt sie bei den bestehenden Strukturen an: Die konventionelle Lehrlingsausbildung soll modernisiert, die Qualität der schulischen Berufsbildung verbessert werden.

Doch es geht um viel mehr als darum, die Karrierechancen junger Menschen zu steigern. In einem so zersplitterten Land wie Afghanistan „leistet berufliche Bildung einen Beitrag zur sozialen Integration“, erklärt Gustav Reier von der GIZ. Dafür braucht es eine effektive Regierungsführung, welche die Bedeutung der beruflichen Bildung erkennt und auch danach handelt. „Afghanistan hat eine sehr motivierte Jugend“, so der Experte, „aber in den Berufsschulen des Landes treffen die jungen Leute oftmals auf kaum qualifizierte und wenig engagierte Berufsschullehrer und auf ein Schulmanagement, das seinen Aufgaben nicht nachkommt.“ Das will die GIZ ändern.

**Rechts:** Resolut: Schulleiterin Dena Azizi sorgt dafür, dass viele Lehrlinge aus den Provinzen kommen. Nur ein Fünftel der Schüler stammt aus Kabul.

**Unten:** Freundschaftlich: Lehrer Halimi legt Wert auf ein gutes Lernklima. Das schafft er dank seiner Kenntnisse in Pädagogik und Didaktik.

**S. 37 oben:** Konzentriert: Etwa 70 von den rund 1.300 Auszubildenden an der Technischen Schule Kabul sind Frauen – Tendenz steigend.

**S. 37 unten:** Zeitgemäß: Für den praktischen Unterricht nutzen die Auszubildenden moderne Geräte, für die Theorie neuestes Lernmaterial.



Das deutsche Engagement für die afghanische Berufsbildung hat eine lange Tradition: Die Berufsschule wurde als erste technische Schule Afghanistans vor mehr als einem halben Jahrhundert mit deutscher Hilfe gegründet. Heute entwickeln die deutschen Experten gemeinsam mit afghanischen Berufsschullehrern zeitgemäße Lerninhalte und statten Berufsschulen mit neuen Lehr- und Lernmaterialien aus. Allein an dem Institut profitieren davon 1.300 Schüler – überwiegend Jungen, aber auch 70 Mädchen.

Vor allem für den praktischen Unterricht werden moderne Maschinen und Apparaturen benötigt. Die jungen Techniker sollen schon in der Schule möglichst viel vom Berufsalltag erfahren. Um auch Jugendlichen aus ärmeren Familien den Schulbesuch zu ermöglichen, werden Teilzeitmodelle eingeführt. So bleibt neben dem Unterricht noch genug Zeit für eine herkömmliche Lehre oder einen Aushilfsjob.

### Lehrernachwuchs auch für die ländlichen Regionen

Haroon Halimi kennt die Herausforderungen in seinem Land nur zu gut. „Als Kind habe ich mich immer gefragt, warum wir nachts zu Hause keinen Strom haben“, erinnert er sich. Während des afghanischen Bürgerkriegs lebten er und seine Familie acht Jahre als Flüchtlinge im benachbarten Pakistan. Strom war ein Luxusgut. Umso wichtiger sei es, dass heute gute Lehrkräfte in Afghanistan eine neue Generation von fähigen Elektrotechnikern ausbilden. „Afghanistan braucht Elektroingenieure, die sich für eine bessere Stromversorgung einsetzen.“

Als Absolvent des ersten Jahrgangs der Trainingsakademie für technische Lehrer in Kabul hat Halimi nicht nur an Wissen in seinem Fach hinzugewonnen. Neben dem technischen Training standen auch Fächer wie Didaktik und Pädagogik sowie Unterricht in Psychologie auf dem Programm. „Ich kann nun in den Gesichtern meiner Schüler lesen und besser auf ihre individuellen Bedürfnisse eingehen“, sagt Halimi. Ein freundschaftliches Klassenklima sei ihm besonders wichtig.





Die gemeinsam mit dem afghanischen Vize-ministerium für berufliche Bildung aufgebaute Akademie liegt am Fuße des Chehel-Sotun-Hügels im Süden von Kabul. Von hier aus kann man einen Teil der smogverhangenen Stadt überblicken. Das moderne Backsteinensemble der Akademie beherbergt neben Klassenzimmern und Werkstätten auch ein Studentenwohnheim, in dem Schüler vom Land untergebracht sind.

Einer von ihnen ist der 20-jährige Majnoon Safi. Safi stammt aus Kapisa, einer kleinen Provinz 80 Kilometer nordöstlich von Kabul. Auf dem Etagenbett, das sich Safi mit einem Klassenkameraden teilt, sind Schulbücher ausgebreitet, daneben liegen eine zusammengefaltete Gebetsmatte und ein Tauchsieder zum Teekochen.



Zusätzlich in der akzente-App und auf der Website: Haroon Halimi im Video [akzente.giz.de](http://akzente.giz.de)

**Oben:** Gut ausgestattet: Zur Trainingsakademie für technische Lehrer gehört neben modernen Werkstätten und Klassenzimmern auch ein Wohnheim.

**Rechts:** Zufrieden: Majnoon Safi aus der Provinz Kapisa fühlt sich wohl im Wohnheim und schwärmt von seinen Lehrern. Die seien selbst neugierig geblieben und gäben allen Schülern die Chance, sich zu beweisen.



Der junge Mann strahlt Energie und Motivation aus. Er will nach der Ausbildung in Kabul als Lehrer in seiner Heimatprovinz arbeiten. „Die Dozenten an der Trainingsakademie haben genau die Qualitäten, die ich bei den Lehrern zu Hause vermisst habe“, sagt Safi und erklärt, was für ihn einen guten Lehrer ausmacht. „Er sollte genauso wie ein Schüler nie aufhören zu lernen. Außerdem sollte er nicht vorschnell Urteile über seine Schüler fällen“, sagt Safi.

Wie er kommen die meisten hier vom Land. „Nur zwanzig Prozent unserer Schüler stammen aus Kabul, der Rest verteilt sich auf die übrigen 33 Provinzen“, sagt Dena Azizi, die Schulleiterin der Trainingsakademie. Mit der gezielten Anwerbung von Jugendlichen aus den Provinzen will sie dem Lehrermangel in den ländlichen Regionen entgegenwirken. Bereits 800 Absolventen haben die Ausbildung seit Gründung der Schule im Jahr 2011 erfolgreich abgeschlossen.

### Das eigene Talent nutzen, um andere zu fördern

Neben der Elektrotechnik hat die Akademie Praxisräume für technische Fächer wie Holzverarbeitung, Sanitär-, Metall- und Kfz-Technik. Gemeinsam mit ihrer Schwesterschule, der Trainingsakademie in Mazar-e Sharif, werden im Lehrertraining derzeit rund 600 angehende Berufsschullehrer ausgebildet. Sie sollen als Multiplikatoren eine zeitgemäße, hochwertige Berufsbildung auch in ländlichen Regionen vorantreiben.

Für Haroon Halimi von der Technischen Schule Kabul hat sich die Ausbildung zum Berufsschullehrer auf jeden Fall gelohnt: Bei einem Test von 100 afghanischen Elektrotechniklehrern schaffte er es unter die besten zehn. Sein eigenes Talent will er einsetzen, um andere Jugendliche zu fördern: „Nach zwei Jahren Berufserfahrung kann ich das Potenzial meiner Schüler gut einschätzen.“

#### › ANSPRECHPARTNER

Gustav Reier › [gustav.reier@giz.de](mailto:gustav.reier@giz.de)

## AFGHANISTAN



**HAUPTSTADT:**  
Kabul

**EINWOHNER:**  
30,6 Millionen

**BRUTTOINLANDSPRODUKT  
PRO KOPF:**  
590 USD<sup>1</sup>

**WIRTSCHAFTSWACHSTUM:**  
1,5 Prozent<sup>1</sup>

**RANG IM HUMAN  
DEVELOPMENT INDEX:**  
171 (von 188)

Quelle: <sup>1</sup> Weltbank 2015

## FIT FÜR DEN JOB

### PROJEKT:

FÖRDERUNG DER BERUFLICHEN BILDUNG

### AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT  
UND ENTWICKLUNG

### POLITISCHE TRÄGER:

AFGHANISCHES VIZEMINISTERIUM FÜR BERUFLICHE BILDUNG,  
AFGHANISCHES BILDUNGSMINISTERIUM

### LAUFZEIT:

2010 BIS 2017

In Afghanistan leben rund 1,7 Millionen Jugendliche, die im richtigen Alter für eine Berufsausbildung sind. Doch die informelle, traditionelle Ausbildung und der Unterricht an den 250 bestehenden Berufsschulen im Land genügen den Anforderungen nicht, die die Wirtschaft an junge Mitarbeiter stellt. Deshalb unterstützt die GIZ Afghanistan beim Aufbau eines engen Netzes moderner Berufsschulen. Sie bietet Aus- und Fortbildung für Lehrer an und entwickelt Lehrpläne für Jobs in zukunftsträchtigen Branchen. Rund 19.000 Jugendliche, etwa ein Viertel davon Frauen, absolvieren derzeit an 35 Berufsschulen eine Ausbildung in einem dieser Berufe. Für die große Gruppe junger Analphabeten in Afghanistan entwickeln die Experten spezielle Angebote. Rund 1.500 Jugendliche nahmen diese besonderen Schulungen bereits wahr.

[www.giz.de/de/weltweit/14616.html](http://www.giz.de/de/weltweit/14616.html)





# DER KERN DER LÖSUNG

Der Anbau von Cashewnüssen hat das Leben vieler Bauern in Ghana verbessert. Dabei wussten sie lange Zeit nicht, welchen Wert die süßlichen, nierenförmigen Kerne haben.

TEXT PHILIPP HEDEMANN

FOTOS THOMAS IMO

**D**iese Bäume haben mein Leben verändert, sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben die heute 66-Jährige nicht nur aus bitterer Armut befreit. Sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht.

Vor 14 Jahren saß Ataa noch am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer geringer wurden die Ernten. Nur den Bäumen mit den seltsamen, nierenförmigen Nüssen schien die Trockenheit nichts anzuhaben. Doch dort, wo schon Ataa's Großvater Yams, Maniok und Mais angepflanzt hatte, wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen. Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab, erinnert sich Ataa.

Während die Bäuerin noch darüber nachdachte, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte, sprach

ein Mann sie an. „Eine Frau wie du sollte nicht hier an der Straße sitzen. Eine Frau wie du sollte Cashewnüsse anbauen“, sagte der Kunde. Es war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashewbauern. Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage nach den süßlichen Nüssen jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch viel schneller. Er sagte, dass ein Ende des Trends nicht in Sicht sei und Ghana eines der besten Anbaugelände der Welt.

## Bis heute nicht auf dem ghanaischen Speiseplan

Ataa versuchte, alles herauszufinden, was man in Ghana über Cashewnüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die Landwirte keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten – und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashewbäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit immer weiter stiegen.

Um das riesige, brachliegende Potenzial zu nutzen, wurde 2009 die Cashewinitiative ins Leben gerufen. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammen-

arbeit und Entwicklung und in Zusammenarbeit mit der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung sowie mit mehr als 30 Partnern aus der Privatwirtschaft setzte die GIZ das Programm in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik um.

Die Cashewinitiative, die 2016 mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ausgezeichnet wurde, zielt auf den gesamten Prozess ab: von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export. „Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge und somit ihr Einkommen steigern können“, erklärt Rita Weidinger von der GIZ. „Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang mehr als 430.000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew auf diese Weise verdoppeln.“

Victoria Ataa hat an mehreren dieser Schulungen teilgenommen. Mit Erfolg: „Früher habe ich fünf bis acht Säcke Cashew geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt sie stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. „Bevor wir an den Trainings teilgenommen haben, haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen. Jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind, und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.

„Sonderbare Früchte“: Mit Cashew konnte in Ghana lange niemand etwas anfangen. Nun haben die Bauern das Potenzial der Pflanze erkannt.

Oben: Landwirtin Victoria Ataa ist eine Art Pionierin des Anbaus von Cashewnüssen in Afrika.

Unten: Sorgfältig werden die Setzlinge herangezogen, die nun immer mehr Bauern auf ihren Feldern pflanzen (links). Die Cashew verarbeitende Fabrik in Mim beschäftigt bis zu 1.200 Menschen (rechts).



Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein neues Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft, mittlerweile lehrt er in der Hauptstadt an einer Fachhochschule. So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Immer wieder hat der Landwirtschaftsexperte dann denselben Tipp für seine Mutter: „Mama, pflanze mehr Cashewbäume. Ihnen gehört die Zukunft.“ Ataa hat auf ihren Sohn gehört. Sie baute auch auf dem Land ihres Onkels Cashew an. Auf dem Feld empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die

von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können. „Ich habe keine Angst vor Konkurrenz“, so Ataa. „Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot. In den Trainings habe ich viel gelernt. Jetzt gebe ich mein Wissen gerne weiter.“

Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahe gelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren, einer Baumschule und auf 365 Hektar Versuchsfläche. Durch Kreuzung wollen sie die Cashewbäume noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen

Dürre und Schädlinge machen. Die Fortschritte sind beeindruckend. So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf 20 bis 35 Kilo zu steigern. Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben. „Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“

Joseph Yeung drückt dem Forscher die Daumen. Der in Schanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew verarbeitenden Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten im westghanaischen Mim bis zu 1.200 Menschen für das Unternehmen, das von der Cashewinitiative beraten wurde. Mit viel Handarbeit befreien sie die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, entfernen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export. Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5.000. „Wir könnten hier locker 7.500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub.“

## Die Fabrik als Station auf dem Weg zur Ausbildung

Viele der Arbeiter des Unternehmens hatten nie zuvor einen festen Job, rund drei Viertel von ihnen sind Frauen. Ernestina Adu-Gayan-fuah sortiert an einem hell beleuchteten Tisch Cashewkerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die zwölf Jahre zur Schule ging. Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashewfabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Gebühren zu verdienen.

Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataas neuem Feld wachsen, durch die Finger der jungen Fabrikarbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Produktion weiter zu steigern. „Früher wollte ich nicht, dass meine mittlerweile erwachsenen Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts dagegen, dass meine Enkelkinder in meine Fußstapfen treten.“

### › ANSPRECHPARTNERIN

Rita Weidinger › [rita.weidinger@giz.de](mailto:rita.weidinger@giz.de)

GHANA



**HAUPTSTADT:**  
Accra

**EINWOHNER:**  
rund 27 Millionen

**BRUTTOINLANDSPRODUKT PRO KOPF:**  
1.381 USD<sup>1</sup>

**WIRTSCHAFTSWACHSTUM:**  
3,9 Prozent<sup>1</sup>

**RANG IM HUMAN DEVELOPMENT INDEX:**  
140 (von 188)

Quelle: <sup>1</sup> Weltbank 2015

FIT FÜR DEN WETTBEWERB

**PROJEKT:**  
AFRIKANISCHE CASHEWINITIATIVE

**AUFTRAGGEBER:**  
BILL-UND-MELINDA-GATES-STIFTUNG, 30 WEITERE PARTNER AUS DER PRIVATWIRTSCHAFT, BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

**POLITISCHER TRÄGER:**  
GHANAISCHES MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

**LAUFZEIT:**  
2009 BIS 2018

Von der Cashewinitiative haben bisher 430.000 Bauern in fünf Ländern profitiert: in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik. In der Weiterverarbeitung sind rund 6.000 neue Jobs entstanden, davon drei Viertel für Frauen. Allein in Ghana haben mehr als 60.000 Bauern an Trainings der Cashewinitiative teilgenommen, um Nüsse von höherer Qualität zu bekommen. Fast neun von zehn Bauern wenden die neuen Kenntnisse im Alltag an. Ihr Ertrag ist von 530 Kilogramm pro Hektar im Jahr 2010 auf bis zu 958 Kilogramm im Jahr 2015 gestiegen. Fast 2.500 Arbeitsplätze wurden in Ghana geschaffen, die meisten davon für Frauen. Die Afrikanische Cashewinitiative wird auch von Unternehmen wie Intersnack, Kraft Heinz, Olam und SAP getragen. Sie übernehmen den Großteil der Kosten.

[www.africancashewinitiative.org](http://www.africancashewinitiative.org)

# NEUSTART IM EIGENEN LAND

Nach mehr als 50 Jahren Bürgerkrieg ist Kolumbien weltweit das Land mit den meisten Binnenvertriebenen. Der Friedensvertrag mit der FARC wurde inzwischen vom Parlament verabschiedet, doch nun muss er mit Leben gefüllt werden. Versöhnungsprojekte wie in der Stadt Florencia zeigen, wie eine hoffnungsvolle Zukunft aussehen kann.

TEXT UND FOTOS THOMAS WAGNER

---



Die Andengipfel am Horizont sind in Nebel gehüllt. Der Dauerregen hat den Sandweg vor den bunt gestrichenen Häusern in La Ilusión, einem Viertel in der kolumbianischen Provinzhauptstadt Florencia, in eine Schlammpest verwandelt.

María Leíver Urrego und ihre Nachbarn stört das nicht. Die 30 Frauen, Männer und Kinder haben die Regenschirme aufgespannt und sich in einem Kreis aufgestellt. Würziger Dampf steigt aus den drei Kesseln vor ihnen und mischt sich mit den Regentropfen. Am Vormittag haben sie gemeinsam Kartoffeln geschält und Hühnchen gerupft. Jetzt, um die Mittagszeit, sprechen sie Dankesworte in die Runde. „Gemeinsam sind wir stark“, sagt Urrego, als sie an der Reihe ist. Dann teilen sie den Eintopf miteinander.

Die rund 400 Bewohner von La Ilusión leben vor, was in dem von Gewalt zerrissenen südamerikanischen Land vielerorts noch Zukunftsmusik ist. Ehemalige Kämpfer und Menschen, die von ihnen vertrieben wurden, leben hier Tür an Tür. „Wir passen aufeinander auf“, sagt Urrego bestimmt.

Das hat auch mit dem einige Straßenzüge entfernten Zentrum der Stiftung für Versöhnung zu tun. Die GIZ unterstützt dessen Arbeit seit 2015 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. In den zweiwöchigen Fortbildungen des Zentrums saßen Urrego und ihre Nachbarn – Opfer und Täter – in einem Raum, diskutierten, lernten einander kennen und besser verstehen. Sozialarbeiter begleiteten die schwierige Annäherung der beiden Seiten. „Vergessen habe ich nicht, aber ich habe verziehen“, sagt die 54-jährige Urrego im Rückblick.

In Kolumbien leben weltweit die meisten Vertriebenen – mehr als in Syrien und seinen Anrainerstaaten. Es ist das traurige

Erbe eines mehr als 50 Jahre währenden Konflikts zwischen Regierung, „Guerilla“ genannten linken Rebellen sowie rechten Paramilitärs. Die Mitglieder der Guerilla kämpften ursprünglich für soziale Gerechtigkeit in dem südamerikanischen Land, wo die Kluft zwischen Arm und Reich so breit ist wie fast nirgendwo sonst auf dem Kontinent. Viele Guerillakämpfer wurden jedoch selbst zu Tätern. Mehr als acht Millionen Opfer von Gewalt und Vertreibung gibt es offiziell, darunter mehr als 200.000 Tote und Tausende Verschwundene. Die größte Gruppe aber bilden die 6,8 Millionen Binnenvertriebenen.

## Tränen fließen, als sie den Tag ihrer Vertreibung schildert

Urrego strahlt Güte aus, keine Spur von Verbitterung. Sie stammt aus einem Dorf vier Autostunden südlich von Florencia. Dort, wo die östliche Andenkette in fruchtbare Savanne übergeht, hatte ihre Familie einen kleinen Hof gepachtet. Ihr ältester Sohn war beim Militär, der zweitälteste Polizist. Rund 120 Hühner und eine kleine Schweinezucht gaben ihnen ein Auskommen. An einem sonnigen Augusttag im Jahr 2010 zerstörten Rebellen der größten Guerillagruppe die ländliche Idylle, schwer bewaffnete Mitglieder der Revolutionären Streitkräfte Kolumbiens, kurz FARC.

„Sie beschuldigten meine Söhne, Informanten zu sein, und wollten sie mitnehmen“, erzählt Urrego. Ihre Stimme bricht für einige Sekunden. Sie wischt sich Tränen aus dem Gesicht. Noch in derselben Nacht brach die Familie zu einem Gewaltmarsch auf, zwei Kleinkinder in den Armen. Ein freundlicher Lkw-Fahrer nahm sie mit in die Hauptstadt Bogotá. Sechs Monate hausten sie dort – sieben Personen, drei Generationen in einem Zimmer. Dann hielten sie es nicht mehr aus und zogen nach Florencia, wo Verwandte sie anfangs unterstützten.

Florencia ist die Hauptstadt der Provinz Caquetá, einer der historischen Hochburgen der FARC. Dort wüteten die Kämpfe besonders heftig. Drei von vier Einwohnern Flo-

rencias leben nur aus einem einzigen Grund hier: Sie suchten Zuflucht in der Großstadt, die durch Anonymität und viele Nachbarn mehr Sicherheit bietet.

Kolumbiens Zukunft bleibt ungewiss: Im August 2016 einigten sich FARC und Regierung auf ein historisches Friedensabkommen. Anfang Oktober lehnte die Bevölkerung den Friedensvertrag in einem Referendum ab. Die Gegner des Vertrages kritisierten, dass die Rebellen darin zu nachsichtig behandelt würden. So sollte etwa die FARC zu einer politischen Organisation werden, für die in den nächsten Jahren Parlamentssitze reserviert werden sollten. Der Vertrag wurde überarbeitet und schließlich Ende November vom Parlament verabschiedet.

Die Regierung von Präsident Juan Manuel Santos steht dennoch vor riesigen Herausforderungen. 2011 brachte er ein Opfergesetz auf den Weg, das als Aufbruch in eine neue Ära gefeiert wurde. Es erfüllte die Erwartungen aber nur teilweise. So geht beispielsweise die Entschädigung und Wiedereingliederung der vom Konflikt Betroffenen nur schleppend voran. Viele wissen nicht einmal, dass sie ein Recht auf Entschädigung haben, oder sie lassen sich von der Bürokratie abschrecken. Dennoch erfüllt sich offenbar die Hoffnung, dass der Krieg zwischen Regierung und Rebellen nach fünf Jahrzehnten endlich ein Ende findet. Das würdigte auch das Nobelpreiskomitee: Es verlieh Santos für seine Verdienste im Dezember in Oslo den Friedensnobelpreis.

## Von Ohnmacht zu Selbstbestimmung

Das politisch Beschlossene muss nun auch in der Gesellschaft ankommen: Die GIZ unterstützt deshalb staatliche und nichtstaatliche Institutionen in Florencia, ihre Arbeit für die Opfer enger aufeinander abzustimmen, erklärt Hermán Bernal. Er und seine Kollegen brachten Betroffene, Stadtverwaltung, Opferbehörde, Nichtregierungsorganisationen und internationale Partner wie das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen und

Unermüdlich: María Leíver Urrego, selbst Opfer des Konflikts, setzt sich für Vertriebene ein. Am Abend näht sie Kleider für ein kleines Einkommen.



Zusätzlich in der akzente-App und auf der Website: María Leíver Urrego und andere erzählen ihre Geschichte. [akzente.giz.de](http://akzente.giz.de)

**Links:** Warme Mahlzeit: Urrego (unter dem grünen Regenschirm) freut sich mit ihren Nachbarn über den geteilten Eintopf (oben). Neues Zuhause: Die Vertriebenen richten sich in einfachen Häusern ein (unten).

**Rechts:** Einträglich: Gloria Vargas Grafe verdient durch den Verkauf von Eiern zum ersten Mal seit der Vertreibung wieder etwas Geld.

die Internationale Organisation für Migration gemeinsam an einen Tisch. „So erreichen wir diejenigen besser, die unsere Hilfe brauchen“, sagt Bernal.

Was heißt das konkret für die Bewohner von La Ilusión? Die meisten von ihnen sind Vertriebene ohne festen Job und ohne Anrecht auf die Grundstücke, auf denen ihre kleinen Häuser stehen. Das Bürgermeisteramt unterstützt sie dabei, die Besitzverhältnisse rechtlich zu regeln, und bietet Mikrokredite als Starthilfe für selbstständige Tätigkeiten an. Die staatliche Ombudsstelle nimmt die Aussagen der Konfliktopfer auf – das ist Voraussetzung dafür, dass sie eine Entschädigung erhalten. „Die verschiedenen Hilfeleistungen kommen jetzt als eine an“, fasst María Leíver Urrego zusammen.

Der Eingang ihres Hauses ist aus schweren Holzplatten gezimmert. Rechterhand ersetzt die Wand des Nachbarn die eigene. Mit einer Gardine hat sie ein kleines Schlafzimmer abgetrennt. Der Boden des Hauses ist nicht zementiert. „Wenn es regnet wie heute,

kommt Wasser herein“, sagt Urrego. Dennoch ist sie zufrieden.

Urrego wurde 2015 zur Sprecherin des runden Tisches der Opfer von Florencia gewählt. Täglich trifft sie sich mit Menschen, die – wie sie – durch den Konflikt entwurzelt sind. Sie erklärt ihnen ihre Rechte und sucht gemeinsam mit der Stadtverwaltung und anderen Partnern Wege, wie sie einen Job finden können.

Urrego hat einen Termin in der Siedlung La Granja, einige Kilometer außerhalb von Florencia. „Ich besuche regelmäßig die Projektteilnehmer, um zu schauen, dass alles seinen Gang geht“, sagt sie. Der Hof von Gloria Vargas Grafe und Arnulfo Sanabria ist sauber und aufgeräumt. Der Rasen ist kürzer geschnitten als in einem deutschen Schrebergarten. An den Holzwänden hängen Fotos der Kinder. Grafe und Sanabria wurden vor zwölf Jahren von der FARC-Guerilla vertrieben. Damals hielten sie Hühner auf ihrem Hof und bauten Maniok und Kochbananen an.

Meist hält sich Grafe, eine schüchterne Frau Anfang 50, hinter ihrem Mann zurück. Doch der Hühnerstall hinter dem Haus ist ihre Domäne. Etwa 40 Hühner gackern dort. Grafe hebt ein Ei auf. „Das macht schon 14 heute.“ Die GIZ gab ihr im Dezember 2015 etwa 20 Hühner und Material für den Bau des Stalls, zudem beriet sie das Paar zur Hühnerhaltung. Mittlerweile verkauft Grafe ihre Eier bereits an die Nachbarn.

## Ein Vollzeitjob: Einsatz für die Rechte der Vertriebenen

16 weitere Bauern aus der Siedlung bauten mit einer ähnlichen Starthilfe kleine Hühner- oder Fischzuchten auf. 2016 folgten noch mehr Familien, ausgewählt von Urregos rundem Tisch. „Mit leerem Magen gibt es keinen Frieden“, sagt sie.

Urregos Kalender ist prall gefüllt. Sie wird zu einer Versammlung auf dem San-Francisco-Platz im Zentrum von Florencia erwartet. Anlass ist der nationale Gedenktag für die Opfer des Konflikts. Alle sind gekommen – die Nachbarn aus La Ilusión, die Stadtangestellten. Urrego ist nervös, sie soll eine Rede halten. Ein letztes Mal geht sie ihren Zettel mit den Stichpunkten durch.

Dann steigt sie auf die Bühne und spricht. Die Leute applaudieren. Vor zwölf Monaten war sie noch eine einfache Frau vom Land, nun ist sie eine Lobbyistin der Menschen, die ihre Heimat verloren haben. „Anderen zu helfen, gibt mir Kraft“, sagt Urrego.

Kraft braucht sie, denn ihr Ehrenamt ist ein Vollzeitjob. Um vier Uhr morgens steht sie auf. Selten geht sie vor Mitternacht ins Bett. In den Abendstunden sitzt sie an der Nähmaschine und fertigt Kleider auf Bestellung. Es ist ihr einziges Einkommen. „Sogar meine Enkelkinder sagen mir: ‚Oma, du musst dir mehr Zeit für dich nehmen.‘“ Zum Ausruhen aber hat Urrego keine Gelegenheit. Sie will ihr Abitur nachholen und dann Jura studieren, um die Rechte der Vertriebenen noch besser verteidigen zu können.

➤ ANSPRECHPARTNERIN

Sabine Kittel > [sabine.kittel@giz.de](mailto:sabine.kittel@giz.de)

## KOLUMBIEN



**HAUPTSTADT:**  
Bogotá

**EINWOHNER:**  
49 Millionen

**BRUTTOINLANDSPRODUKT  
PRO KOPF:**  
7.130 USD<sup>1</sup>

**WIRTSCHAFTSWACHSTUM:**  
3,1 Prozent<sup>1</sup>

**RANG IM HUMAN  
DEVELOPMENT INDEX:**  
97 (von 188)

Quelle: <sup>1</sup> Weltbank 2015

## ZURÜCK INS LEBEN

### PROJEKT:

STRUKTURELLE STÄRKUNG DER BETREUUNG UND INTEGRATION INTERN VERTRIEBENER IN DER PROVINZ CAQUETÁ IN KOLUMBIEN

### AUFTRAGGEBER:

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

### POLITISCHER TRÄGER:

REGIERUNG DER PROVINZ CAQUETÁ

### LAUFZEIT:

2014 BIS 2017

Vertriebene in Kolumbien haben ein Recht auf staatliche Unterstützung, wenn sie im Opferregister eingetragen sind. Doch selbst viele der darin erfassten Menschen – 200.000 sind es in der Provinz Caquetá – wissen nichts von den Hilfsangeboten. Für die nicht registrierten Betroffenen gilt das umso mehr. Die GIZ unterstützt deshalb staatliche und nichtstaatliche Stellen in Caquetá, die Registrierung sowie die Beihilfen und Informationsangebote für Opfer besser zu koordinieren.

Dafür ist eine zentrale Servicestelle in der Hauptstadt Florencia entstanden. Auch Genossenschaften oder Bauernorganisationen bekommen dort Unterstützung, um Regierungsgelder zu beantragen. Darüber hinaus können Betroffene sich beruflich fortbilden und erfahren, wie sie in Kontakt mit Arbeitgebern kommen. Mehr als 3.500 Personen, vor allem Frauen, haben so ihr Einkommen erhöht.

[www.giz.de/de/weltweit/29077.html](http://www.giz.de/de/weltweit/29077.html)

# TIPPS DER REDAKTION



## FILM IN OUAGADOUGOU

**BIENNALE** Das panafrikanische Film- und Fernsehfestival von Ouagadougou, kurz: Fespaco, ist das wichtigste Filmereignis Afrikas. Alle zwei Jahre zieht es Filmschaffende und -liebhaber aus der ganzen Welt in die Hauptstadt von Burkina Faso. Dort sehen sie neue Werke, die von afrikanischen Regisseuren stammen oder zumindest größtenteils in Afrika spielen. Der Hauptpreis 2015 ging an den marokkanischen Regisseur Hicham Ayouch für seinen Film „Fieber“ (Foto), der von einer fragilen Vater-Sohn-Beziehung handelt.

25. Februar bis 4. März 2017  
[www.fespaco.bf](http://www.fespaco.bf)

## FOTOGRAFIE IN PARIS

**FESTIVAL** Junge europäische Fotografie – das ist der Fokus des Festivals Circulation(s) in der französischen Hauptstadt. Es versteht sich als Labor für experimentelle zeitgenössische Fotografie und als Sprungbrett für den Nachwuchs. Zur Auswahl der Jury 2017 gehört unter anderen die syrisch-französische Fotografin Poline Harbali mit ihrer Fotoreihe „Das Damaskus der anderen“ (Foto). In den Bildern erschafft sie imaginäre Räume, um ihrer syrischen Familie nah zu sein, die zu besuchen wegen des Krieges unmöglich ist.

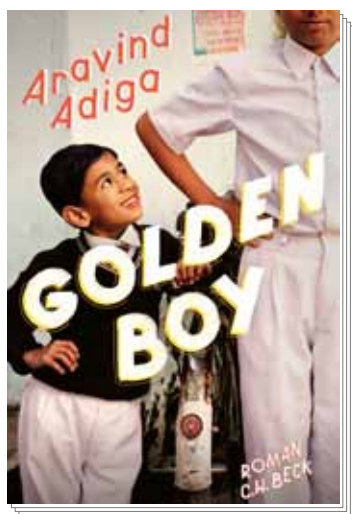


21. Januar bis 5. März 2017  
[www.festival-circulations.com](http://www.festival-circulations.com)



# LITPROM EMPFIHLT

Litprom – Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika hat die Rezensionen für akzente bereitgestellt. Sie sind der Bestenliste „Weltempfänger“ von Litprom entnommen. [www.litprom.de](http://www.litprom.de)



## GOLDEN BOY

ROMAN Manju, ein Junge aus dem Slum, wird als Krickettalent zum Goldjungen. Cricket ist wie Fußball: Religion und Obsession, Aufstiegschance für Underdogs und Investment für Millionäre. Aber Adigas zauberhafte Figuren sind nicht schwarz-weiß gezeichnet, vielmehr unvergessliche Glückssucher in Mega-Mumbai. *Cornelia Zetzsche, Literaturredakteurin, -kritikerin und Moderatorin*

Aravind Adiga, Indien  
Aus dem Englischen von Claudia Wenner  
C. H. Beck, 335 Seiten

## MINISTERIUM FÜR ÖFFENTLICHE ERREGUNG

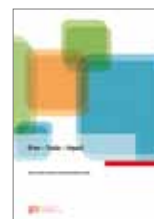
STORYS 14 Erzählungen, die es in sich haben: In ihnen spricht die erst 29-jährige Autorin Amanda Lee Koe von verpasstem Leben und nicht gelebter Liebe, aber auch vom kolonialen Erbe im Vielvölkerstaat Singapur. Melancholische Geschichten, die an die Schmerzgrenze gehen und die trotzdem cool klingen.

*Katharina Borchardt, Literaturkritikerin und -redakteurin*

Amanda Lee Koe, Singapur  
Aus dem Englischen von Zoë Beck  
CulturBooks, 240 Seiten



## GIZ-PUBLIKATIONEN



### GROW - SCALE - IMPACT

Englisch  
Andrea A. Pérez Castro,  
Krisztina Tora

Dieser Leitfaden erklärt, wie sogenannte „inclusive businesses“ wachsen können. Das sind Unternehmen, die Menschen mit besonders niedrigem Einkommen in die Wertschöpfung einbeziehen. Dadurch spielen diese Firmen eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen.



### ICT4REFUGEES

Englisch  
Ben Mason,  
Dennis Buchmann

Wie können die Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) dabei helfen, Flüchtlinge und aufnehmende Gemeinden zu unterstützen? Dieser Frage geht der Bericht nach. Er gibt einen Überblick über Beteiligte, beschreibt Fallstudien und analysiert die Ergebnisse von Befragungen in Griechenland, Jordanien und der Türkei.



### Ein „NEW DEAL“ FÜR ENERGIEEFFIZIENZ

Deutsch  
Friederike Bauer, Marcel  
Seypel, Florian Ziegler

Die Publikation aus der Reihe „Materialien zur Entwicklungsfinanzierung“ zeigt, warum ein besserer Umgang mit Energie wichtig ist. Außerdem geht es darum, wie die deutsche Entwicklungszusammenarbeit – über die GIZ und die KfW Entwicklungsbank – Energieeffizienz weltweit fördert.

GIZ-Publikationen kostenlos downloaden oder bestellen unter [www.giz.de/publikationen](http://www.giz.de/publikationen)

NATALIJA EL HAGE

## LANDESDIREKTORIN

**SUBSAHARA-AFRIKA** war Natalija el Hage völlig unbekannt, als sie den Posten der GIZ-Landesdirektorin in Sambia annahm. Das macht für die promovierte Psychologin aber auch den Reiz des Unternehmens aus, bei dem sie seit 1999 arbeitet: „Man darf sich zutrauen, ins kalte Wasser zu springen.“ Ohne Erfahrung und Qualifikation geht das natürlich nicht. El Hage hat für das Unternehmen bereits in der Personalabteilung, auf den Philippinen und in Ägypten gearbeitet und war zuletzt Landesdirektorin für Jordanien, Irak und Libanon. Mit ihrem neuen Standort im südlichen Afrika hat sie sich schnell angefreundet. Sie schwärmt von ihren Mitarbeitern und nennt weitere Gründe: „Das Klima ist perfekt, in den Supermärkten findet man alles und der Freizeitwert ist hoch.“ Zusammen mit ihrem Mann plant sie erste Kurztrips durchs Land. Die Kinder sind dieses Mal nicht mitgekommen: Der 19-jährige Sohn ist schon aus dem Haus, die 17 Jahre alten Töchter wollen ihren Schulabschluss in Deutschland machen. Familie und Beruf zu vereinbaren, erfordert immer wieder Mut für neue Wege. „In den Sommerferien vier bis fünf Wochen freizunehmen, ist mir heilig.“ Landesdirektion, sagt El Hage, bedeute vor allem „Führung, Management und Nachhalten. Ich führe hier wirklich ein kleines Unternehmen.“ Dabei hilft auch ihr MBA, den sie bei der GIZ berufsbegleitend erwarb.

Die GIZ sucht regelmäßig Expertinnen und Experten für Projekteinsätze. Besuchen Sie uns im GIZ-Stellenmarkt: [www.giz.de/jobs](http://www.giz.de/jobs).



# NACHGEHALTEN

Blick zurück auf ein Projekt und seine Wirkung

PROJEKT:  
RÜCKKEHR UND  
BERUFLICHE WIEDEREINGLIEDERUNG VON  
BOSNISCHEN KRIEGSFLÜCHTLINGEN

AUFTRAGGEBER:  
STADT DÜREN

LAUFZEIT:  
1998 BIS 2003

**DAMALS:** In Düren in Nordrhein-Westfalen lebten Ende der 1990er Jahre zahlreiche Menschen, die vor dem Bosnienkrieg aus ihrer Heimat geflohen waren. Viele von ihnen kamen aus dem Ort Modriča. Nach dem Ende des Krieges wollten sie gerne dorthin zurück, doch die Stadt lag nun in der vor allem von Serben bewohnten Republika Srpska. Das Dürener Rathaus beauftragte deshalb die GIZ – damals noch als Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH –, im nahe gelegenen Gradačac eine provisorische Siedlung zu errichten, um den Menschen einen Neustart zu ermöglichen. Zudem sollten sie Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt bekommen.

**HEUTE:** Rund 220 Flüchtlinge nahmen das Angebot an und kehrten nach Bosnien und Herzegowina zurück. In der Siedlung „Düren“ in Gradačac zogen sie in 50 kleine Einfamilienhäuser. Sie bekamen eine Starthilfe in Höhe von 1.200 D-Mark von der Stadt Düren und 650 D-Mark von der nordrhein-westfälischen Landesregierung. Auch die Internationale Organisation für Migration unterstützte das Projekt. Düren stiftete zudem die Einrichtung für eine Schreinerei, in der zwei Rückkehrer und zwei Bewohner Gradačacs Arbeit fanden. Andere bemühten sich um Arbeit etwa in der Landwirtschaft oder bei örtlichen Bauunternehmen. Fünf Jahre lang duften sie in der Siedlung leben und sich neu orientieren, danach kamen weitere Flüchtlinge. Zwischen Düren und Gradačac entstand eine enge Städtepartnerschaft. Es gibt einen lebendigen Austausch zwischen Schulen, Frauengruppen und den Stadtverwaltungen.

## IMPRESSUM

### AKZENTE

**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH  
Sitz der Gesellschaft: Bonn und Eschborn  
• Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40, 53113 Bonn,  
Tel.: +49 228 44 60-0, Fax: +49 228 44 60-17 66  
• Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5, 65760 Eschborn,  
Tel.: +49 61 96 79-0, Fax: +49 61 96 79-11 15

Sabine Tonscheidt,  
Leiterin Unternehmenskommunikation

**E-Mail:** akzente@giz.de

**Internet:** akzente.giz.de

**Verantwortlich:** Anja Tomic, stellvertretende Leitung  
Unternehmenskommunikation (GIZ)

#### Redaktion und Gestaltung:

GIZ: Uta Rasche (Leitung), Kerstin Nauth  
Frankfurter Societäts-Medien GmbH: Helen Sibum  
(Projektleitung), Friederike Bauer, Judith Reker, Oliver  
Hick-Schulz (Layout), Corinna Pothoff (Bildredaktion)

**Lektorat:** textschriftmacher

#### Produktion/Lithografie:

Frankfurter Societäts-Medien GmbH

**Druck:** Druckerei Lokay e. K., Reinheim

**Papier:** Arctic Volume, nach FSC-Standard zertifiziert

**Kartenmaterial:** GIZ/Ira Olaleye

Die kartografische Darstellung dient nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

**Titelbild:** Getty Images/The Image Bank/Pete Starman

**Alle nicht gekennzeichneten Bilder:** GIZ

**Redaktionsschluss:** Februar 2017

**Erscheinungsweise:** viermal jährlich

**Erscheinungsdatum der vorliegenden Ausgabe:** März 2017

ISSN: 0945-4497

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

akzente legt Wert auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden jedoch nicht durchgehend beide Formen verwendet.

akzente wurde für seine journalistische Qualität und die Gestaltung mehrfach ausgezeichnet, zuletzt 2016 mit dem FOX Award in Gold und dem FOX Visual in Silber.




## VORSCHAU

akzente-Ausgabe 2/17

AFRIKA ist ein Kontinent der Widersprüche. Einerseits sind dort Armut und Elend stärker ausgeprägt als irgendwo sonst, stellen Krisen und Konflikte viele Staaten vor große Herausforderungen. Andererseits ist Afrika im Aufbruch, mit steigendem Wirtschaftswachstum, fruchtbaren

Böden, großem Rohstoffreichtum und einer jungen, agilen Bevölkerung. Doch wie können diese Extreme zueinanderfinden? Wie können die mehr als eine Milliarde Bewohner Afrikas zum Rest der Welt aufschließen? Antworten auf diese und andere Fragen bietet akzente 2/17.





Mehr Bildung und Gesundheit, weniger Armut: wichtige Ziele der Weltgemeinschaft. Mit der Agenda 2030 hat sie sich dafür einen Rahmen gegeben. Doch gelingt Entwicklung auch in Krisenzeiten?

[akzente.giz.de](http://akzente.giz.de)

**giz** Deutsche Gesellschaft  
für Internationale  
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH